

41

" S - K Z . "

Soldaten-Konzentrations-Lager

Ein Tatsachenbericht aus dem S-KZ - Lager ESTERWEGEN im

Emslandmoor

über die Zeit vom Dezember 1940 bis April 1945

gegeben von dem ehem. Häftling Nr. 1918 / 40

Ernst H A U G .



Soldaten-Konzentrations-Lager

Ein Tatsachenbericht aus dem S-KZ - Lager ESTERWEGEN im

Emslandmoor

über die Zeit vom Dezember 1940 bis April 1945 gegeben

von dem ehem. Häftling Nr. 1918/40

Ernst HAUG.

Vorwort.

Oranienburg, Sachsenhausen, Buchenwald, Dachau, Mauthausen die Soldaten-Emsland-Konzentrationslager und noch viele weitere berühmte Namen, sind Stätten gewesen, die für den Aussenstehenden einen Schreckensklang besaßen und umhüllt waren von einem düsteren Reigen scheinbar unkontrollierbarer Geschehnisse.

Die bisherigen Herrscher über diese Lager verstanden es, durch schweren Terror jeden Aufschrei der dort Geknechteten zu unterdrücken und erst der endliche Sturz derselben ermöglicht es den glücklich Überlebenden, Bilder aus diesen Höllen zu bringen.

Rundfunk rüttelt auf !

Als kurz nach dem deutschen Zusammenbruch ein Reporter im englischen Rundfunk über seine Eindrücke im KZ - Dachau berichtete, saßen wir in einem kleinen Flecken im gastlichen Ostfriesland. Es waren etwa 20 Personen, die diese Sendung mithörten und es war fast verständlich, dass die meisten der Anwesenden nicht glauben konnten, dass es so etwas gab.

Sie kannten mich nicht, der ich als einer der vielen Soldaten wenige Stunden zuvor bei der letzten Absetzbewegung zu ihnen kam. Auch ich hörte, aufs tiefste bewegt, den Bericht mit. Ganz ruhig sprach ich dann nach dessen Abschluss, als sich die Mithörer nicht fassen konnten: "Ich finde den Sprecher sehr zurückhaltend, er konnte in der Kürze nicht das Schreckensbild der KZs voll schildern, konnte nur einen kleinen Auszug geben, denn viel schlimmer war das Ganze. Das muss ich Ihnen aus eigener, bitterer Erfahrung bestätigen. Der Sprecher sagte, es sei fast ein Wunder, dass es Menschen gab, die dort vier und gar fünf Jahre überstanden. Ich kann es ja selbst kaum fassen, dass ich vor kurzem erst, nach 52monatigem Aufenthalt im besonders berüchtigten SKZ-ESTERWEGEN aus diesem entlassen und noch zum Militär gepresst wurde und heute mit dieser Ruhe, ja mit dieser Frische trotz meiner bald 49 Jahren hier sprechen kann. Ja, vor Stunden bin ich erst durch glücklichste Umstände dem "ehrenvollen" Tode im Felde oder dem schändlichen Genickschuss entgangen!"

Langsam und erschüttert ging an diesem Abend diese Hörer



gemeinde auseinander. Und als mir am anderen Morgen eine ältere Frau, ein Flüchtling war's, der auf Ostfrieslands Strassen zurückfuhr nach Wilhelmshaven, zufällig von der gleichen Sendung ungläubig erzählte, musste ich auch ihr die Wahrheit derselben erneut bestätigen.

Diesen ersten kleinen Episoden folgten inzwischen viele andere. Sie scheinen den Deutschen unmöglich, die in der weiteren Zeit aus allen Richtungen Europas gelüfteten Schrecknisse aus den KZs. Aber sie sind wahr! Ihre entsetzliche Sprache ist echt!

Das Gedenken der elendig in den Lagern Eingegangenen, der Hingemordeten, der zu menschlichen Ruinen gemachten Kameraden zwingen, durch wahrheitsgemässe, reale und möglichst leidenschaftslose Schilderung der Geschehnisse, die Bausteine zum grossen Schuldgebäude mit heranzutragen.

### Soldaten-Konzentrations-Lager "ESTERWEGEN"

ESTERWEGEN, ein tausenköpfiges Dorf inmitten des Emslandmoores, in dem zwischen der Westgrenze Oldenburger und der Nordogrenze Hollands liegenden Teil Hannovers, hat seit 1933 durch sein etwa zwei Kilometer abseits am Walde liegendes KZ einen üblen Ruf bekommen. SA-Oberführer Schäfer, der auch das KZ-Oranienburg errichtet hat, kann für sich die traurige Ehre in Anspruch nehmen, Schöpfer auch dieses Lagers gewesen zu sein.

Das Lager erhielt bald den alles umfassenden Beinamen "Die Hölle am Waldesrand", unter welchem Titel auch im Ausland ein Buch erschien. Die tollsten Orgien der SS wurden dort getrieben, die später durch ihnen in nichts nachstehende SA-Leute abgelöst wurden. Diese waren in die frühere blaue Polizei-Uniform eingekleidet, woher sie den Namen "Die BLAUEN" erhielten. Diesen meist verkrachten, arbeitsscheuen Elementen, ergänzt durch eine Auswahl grösstenteils strafversetzter Justizbeamter, sollte es vorbehalten sein, die Peiniger der Soldaten zu sein, die durch mitunter tolle Gerichtssprechungen verurteilt wurden zu Strafen, die, als besondere Schikane erst nach Kriegsende zu zählen beginnen sollten. Und so lange sollen diese ehemaligen Soldaten in SK-Lagern, in "Soldaten-Konzentrationslagern" zusammengehalten werden, die nach aussen getarnt wurden als einfache "Strafgefangenenlager".

Ein Lager nach dem anderen wurde für Soldaten in den Jahren 1939 und 1940 übernommen: Lager I Börgermoor, Lager II Aschendorfermoor, Lager III Brual-Rhede, Lager IV Walchum, Lager V Neusustrum über denen als Krone Lager VII ESTERWEGEN stand.

Etwa Einhunderttausend Soldaten, die durch Urteilsspruch "wahrnehmungswürdig" wurden, gingen durch diese Lager. Sie wurden nach Willkür, besonders dann wenn sie genügend müde erschienen, wieder herausgeholt, über neue Prüfungen und Sondereinsätze wieder an die Front gebracht. Wer der Leitung zu intelligent erschien, wer nach deren Begriffen nicht mehr an die göttliche Sendung des "Dritten Reiches" glauben wollte, der blieb zurück, demgegenüber wurden alle Mittel angewandt, ihn auf irgend eine Weise "klar" zu bekommen.

In diesen Lagern gingen sie ein nach Tausenden. Auf dem "Teufelsberg", dem Zentralfriedhof der Emslandlager sollen über 15000 Häftlinge beigesezt sein, oder sie kamen körperlich, geistig und moralisch so weit herunter, dass sie als "moorunfähig" in Anstalts-lazarette oder in Lungenheilstätten kamen. Aber von dort hörte man



43

nichts wieder von diesen Unglücklichen !

Nur die Härtesten standen durch. Sie stellten sich immer enger zusammen, wurden gleich unerschütterlich im Nehmen wie im Geben. Die Hiebe, die Strafen, der Hunger, die Wehrlosigkeit, die Witterungsverhältnisse, der moralische Druck, die Not in der Heimat, die Elendszüge und die Elendsmärsche, alles musste hingenommen werden, wenn man Jahre durchzustehen gezwungen wurde. Und dieser eisenharte Wille wurde gepaart mit der Hoffnung auf die Gerechtigkeit des Schicksals! Klar und eindeutig für uns war unser Kriegsspruch:

" Wir werden siegen ! "

Dieser, in den tiefsten Tiefen des Lebens geschmiedete und erhärtete Leitspruch ging in Erfüllung! Der Sieg der Vereinten Nationen war auch unser Sieg, gab uns Todgeweihte dem Leben wieder zurück !

Wir haben den Glauben an die Menschlichkeit an all diesen Stätten des Grauens nie ganz verloren. Wir hielten innerlich stand gegenüber unseren Peinigern, gegen die mit den Jahren mehr und mehr vertierten "Erzieher", die in den letzten Zügen des Nazireiches Bestien gleich, teuflischer mordend denn je an uns Wehrlosen sich austobten. Und diese Bestien kriechen heute windelnd am Boden, wollen von keiner Schuld mehr wissen. Aber wir werden mit der Wachsamkeit, die in den schweren Jahren so unendlich geschärft wurde, unsere Augen offen halten und diese Untermenschen erbarmungslos der wahren Gerechtigkeit in die Hände geben.

Die harten Worte seien vorausgesetzt der nun folgenden Schilderung eines einfachen, kriegsverirrten Menschenschicksales über die Jahre 1940 bis 1946 !

" Verurteilt " ( noch auszuarbeiten )

5.X.40 - 19.X.40 - 29. XI. 40 - Frankreich  
Franz. Gefängnis Moulin s. Allier - Troyes - Franz.  
Fluchtangebot - 1. Weihnacht 40 - Todeskandidat -

Die Fahrt ins Moor .

" Lingen ! "

Der Ruf des Bahnbeamten schreckt mich auf, als er am frühen Morgen des 29. Dezember 1940 die Station ansagt. Rasch wecke ich meine beiden Wachtposten, nehme ihre Leibriemen, Stahlhelme, Waffen und mein kleines Bündel mit heraus auf den Bahnsteig. Schon fährt der Zug weiter, Das hat also gerade noch geklappt. Der "Gefangenentransport" sucht die Haftanstalt Lingen/Ems, die Verteilerstelle für die Moorlager. Beim Morgengrauen stehen wir dort, finden Einlass, stehen im Aufnahmerraum.

"Guten Morgen" lautet der Gruss.

"Na, was wünscht die Wehrmacht schon so früh, wollen sie jemand abholen ? "

Ein Stabsfeldwebel links, in der Mitte der Hauptfeldwebel und rechts ein Unteroffizier. Ich melde aus der Mitte, der ich ja noch in voller Kriegsbemalung war:

" Nein, wir liefern einen ab "



Verduztes Schauen.

"Na, wen denn ? "

" Mich ! "

So war meine Antwort und noch überraschter war sein Blick. Nachdem ich mich somit selbst "abgeliefert" habe, folgen rasch die Übergabe der Papiere.

Herzlicher Abschied von den Kameraden. Sie gehen wieder zur Front, ich gehe ins Moor, alle drei gehen einem ungewissen Schicksal entgegen.

In der Aufnahmezelle strecke ich mich müde von der langen Bahnfahrt aus. Zum wirklichen Ruhen komme ich kaum, denn ein Beamter nach dem andern kommt, will von mir Bescheid haben, geht kopfschüttelnd weiter.

Am Nachmittag kommt der Hausvater, sagt mir, nun käme mein schwerster Gang: Umkleiden ! Es geht hinüber auf die Kammer und langsam ziehe ich mich um. Eiskalt läuft es mir den Rücken entlang, als ich nackt die Häftlingskleidung Stück für Stück empfangen und dann anziehe.

Wenig später stehe ich vor dem neuen Nachtquartier. Und der Hausvater, ein Beamter von etwa 55 Jahren sagt und drückt mir die Hand "Nun haben Sie auch das hinter sich. Ich halte Sie für einen braven Menschen. Sie kommen jetzt in Verhältnisse und unter Menschen, mit denen Sie bestimmt noch nie etwas zu tun gehabt haben. Bleiben Sie sich selber treu und halten Sie, komme was da wolle, den Kopf hoch ! "

Dankbar war mein Gegendruck für seine mich tief beeindruckenden, mir unvergesslichen Worte.

Ich werde ins Nachtquartier gebracht.

Die bereits hinter mir liegenden Wochen seit meiner Festnahme am 5. Oktober 1940, die Untersuchung, die Verhandlung, die französischen Gefängnisse, das Wiedersehen und der Abschied treuer Kameraden stürmen nochmals auf mich ein. Was wartet noch auf mich ?

Immer dieses schwere Denken. Vier Monate schon hörte ich nichts mehr von zu Hause: was machen Frau und Kind ? der gleichtönende Gedanke. Eine Viertelstunde später weiss ich Bescheid, die erste Post ist da : Scheidungsklage ! Auch das noch, Mut schwaches Herz !

Eine Nacht mit Schrecken, ein langer grauer Dezembertag und eine noch längere Winternacht, Sylvester 1940 ist da !

"Fertigmachen zur Fahrt ins Moor ! " ertönt der Ruf.

Dieser und jener weiss von anderen schon Bescheid - nein, das kann ja nicht sein was dort auf uns warten soll?!

Ein grosser Transport, Soldaten und Zivilisten, steht im Hof bereit. Das Tor geht auf und ein Lastwagen entlädt eine Menge blaugekleideter Wachtmänner. Schon weiten sich unsere Augen: "Wollt ihr in Ordnung rein, ihr Sauhunde ! " Das war die Begrüssung, ein Krach, ein Lärm ist plötzlich da und gesenkten Hauptes geht der Marsch der Kolonne zum Bahnhof, in gesonderten Wagen die Bahnfahrt nach Papenburg.

Im Wagen bekommt der erste schon einen Faustschlag ins Gesicht, mit geht es fast ebenso, weil ich mich darüber entsetze. Dann gibt es einen längeren Fussmarsch, später geht es auf einem Lastwagen weiter, über Kanäle, immer weiter ins Moor, laden hier einen Teil ab, dort einen Teil und der Rest kommt nach ESTERWEGEN. Langsam kommt die Abenddämmerung und vor uns öffnet sich ein grosses eisernes Tor .....



44

Die Nummer 1918/40

Das eiserne Tor in Esterwegen - Das Ende der alten Zeit - Herz werde hart - Sylvester 40- Baracke 2 - Gute Kameraden -

Lager VII Esterwegen

Einkleidung - Die ungenügende Kleidung - Holzschuhe - Haarschnitt -

Tageslauf

Wecken - Bettenbau! - Essenholen - Arbeitseinteilung - Einschluss - Das "verbotene" Schlagen - der "Konti" (wenn Besuch dann ohne Konti!)

Arbeiten

Kuhle (Moorkultivierungsarbeiten) - Torfstich - Strassenbau - Jauche - Kommando "Nord", Kommando "X" - Klatte - Ernte -

Moorexpress

Übernahme der Kommandos durch "Blaue" - Die üblichen Schläge - Sonnenaufgang - Nebel - Regen - Gespräche - Die Gesichter - Selbstverstümmelung - Abssteigen -

Die Kuhle

Der Menschenhandel - Das Pensum - Die schwere Arbeit - 2,5 m . 1,5 m . 1,5 m . 3 = rd. 20 cbm! - Blutacker - Hilkenbrook - //Moorteufel - Meisters - Anweiser - Austafler - Abstecher - Karrenkolonne - Mittelstück - Kopfstück - Geige - Moorklumpen - Ortstein - Sandpumpen - Baubude -

Die "Blauen"

Ihre "Behandlung" - Die Aktiven - Notdienstverpflichtete - Die schweren Schläger "Moorpilz", "Koppelschloss", "Pferdekopf" . Später: die Zug- und Halb- zugführer

Die "Justiz"

(dargestellt mit verbundenen Augen) - Meist strafversetzt - Der "Vorsteher" (ein Brief an Schäfer) - Der "Verwalter" (der "Dicke") - "Bierkutscher" -

Die Anweiser

(Totschlag 2 Jahre Z., dafür sofort begnadigt 1.12.42)

"Kommandiert"

Sprachliche Schwierigkeit, als Schwabe sich durchzusetzen

Holzkd. Jan. 41 - Auf Kuhle I - Barackenältester II - Wieder Kuhle I Sommer/Herbst 41 - Baracke III - Abortreiniger - Klosettreiniger - Lagerarbeiter (Gespräche am Kamin :Degen) - Turmreiniger - Strassenkehrer (Hofreiniger) - 3xOhrfeigen Lübbering - Gerd Klaassen - Thieben-Rühländer - Bracke II Hans - Verwaltungsschreiber: 11.11.43 - B'Abteilung - Magazin u. Wäscherei - Vorsteher: Flucht u. Strafen -

Turmgespräche:

Art der Arbeit - Vertrauen - Zeitungsdienst - Besprechungen - Die Nachrichten ins Lager - Mitteilungen an Süd -

Die Elektrikerbude

"Köbes" (Jakob Hauser aus Düsseldorf) - Hier spricht England - Die Stimme Amerikas - Russland- Wehrmachtsberichte -

Erntekommando

Die Bauern als Rettung - Der Pfarrer von Esterwegen - Die Einstellung der Bevölkerung - Der "Dicke" und seine 80 Karnikel -



n o c h   a u s z u a r b e i t e n !

Der Lagerbetrieb:

Die Platzmeisterei: Ihre Macht und Verantwortung - Vorführung -  
Die Beamten - Die Barackenältesten (Boss) -

Das Lager und seine Einrichtungen: Küche und Ernährung -  
Handwerker-Wäscherei -  
Gef.Bad - Kammer

Die Krankenreviere: "Krankenbehandlung" - "Rossmayer" -  
Der Wechsel der Ärzte - Dr.Orth -  
Die Kalfaktoren (Späth/Erika) -  
Moorkrankheit - Selbstverstümmeler -  
Hungertyphus - Tbc. - Der "Teufelsberg" -

Seelsorge Die Kirchenbaracke - Gottesdienste -  
Verbote 1944/45 -

Das Arrestgebäude Die Behandlung - Strafkompagnie - Straf-  
exerzieren - Platzstehen: Blick in die  
Sonne/ Hocke / - Meldung der von der  
Flucht zurückgekommenen: nach dreitäg.  
Flucht ins Lager zurück" - "Flucht miss-  
lungen, Posten waren auf Draht"! -  
Das "Robben" auf der Lagerstrasse (Karalus) -

Die "Gezeichneten" "SK" abgemacht 1941  
" F " Träger - Pappert, Schäfer - Flucht  
täglich  
" V " Träger - verschärfter Strafvoll-  
zug = Vernichtung  
Kdo. X Verfg. über Tod unterbaut, nachher  
in Aschendorfermoor vollstreckt!

"Kameradschaft" Theater - Weihnachten - Singen (zum "Tru-  
la" = Konti )  
"Der Dicke kommt " !

Ein Sonntag im Lager



45

Ein Alltag im Moor (1942)

"Aufstehn ! " Wie ein Peitschenschlag knallt dieses Wort in den Schlafsaal der Baracke, jagt die Leiber der Moorsoldaten hoch von ihrem Lager.

Der neue Tag beginnt ! Wird er anders sein wie die sonstigen, unerbittlichen Tage ? Kaum, denn die gestrige Arbeitseinteilung verlangte von der Baracke 140 Mann für "Kuhle I". Ja, Kuhle I: Kultivierungsarbeiten im Moor, Urbarmachung des Landes, des extragsamen Bodens im nahen, neugegründeten Dorfe Hilkenbrook.

Es ist erst 3.30 Uhr früh. Offiziell ist zwar Wecken erst um 5 Uhr, aber der Moorschrecken des Bettenbauens ist es, der schon so früh die Häftlinge hochtreibt.

Die Tagestrage beginnt ! Nur mit Hemd und Unterhose bekleidet, in der feuchten Kälte des Moores wird Bettenbau gemacht, wird mit der Richtschnur gearbeitet, gibt der Schlafsaalälteste, bestückt mit einem Bettbrett oder Riemen den Ton an. Es saussen die Liebe auf den der ihm nicht vorbildliche Arbeit leistet, der ihm nicht genehm, nicht gefällig ist.

Wenn um 5 Uhr "Aufschluss" gelaufen oder gepfiffen wird, erscheint der Barackenälteste und greift mit in die "Arbeit", mit in die "Ausrichtung der Betten" ein. Er hat die beste, schlagkräftigste Handschrift. Und um 1/2 6 Uhr findet man kein Strohhälmchen mehr im Schlafräum, ist auch keine Blutsprur mehr zu sehen.

Die Essenträger rücken an. bringen die Morgensuppe: den halben Liter Mooreinheitssuppe : Wasser mit etwas Roggenmehl. Dann wird die Tageszulage ausgegeben. Moorarbeit ist Schwerarbeit, gibt besondere Zulage. Es gibt Brot und die Moorwurst, eine Grützwurst billigster Sorte. Die ganze Verteilung geht in grösster Eile vor sich. Hastig verschlingt derjenige der nicht einteilen kann, restlos Stück um Stück. Und dabei ist es erst 6 Uhr früh und erst zwölf Stunden später ist die nächste und zugleich letzte Tagesmahlzeit und dazwischen allerschwerste Arbeit!

6.20 Uhr A p p e l l ! Ein Rumpeln, ein Sichüberstürzen, ein Druck durch die Tür. Der Gewitzigte springt durchs Fenster, denn draussen stehen zwei Beamte und sorgen mit ihren Gummknüppeln für ihre und der Häftlinge "Bewegung"

In Fünferreihen stellt sich die Barackenbesatzung am Appellplatz auf. "Mützen ab ! " heisst das erste Kommando. "Stillgestanden, Augen rechts", Meldung des Barackenältesten an den Platzmeister. "Rührt euch, abzählen" ! Einer bleibt beim Zählen hängen, stottert noch einma und die gefürchtete Linke des "Dicken" schiebt die ganze Fünferreihe über den Haufen.

"E r z i e h u n g" heisst man das, "Erziehung" wird all das ge heissen, ob einer halb, dreiviertel oder gleich ganz tot geschlagen wird. Im letzten Falle gibt es dann vorsorglich den Zusatz " wegen Widerstand ! "

Der Appell ist durch. Die Kommandostimme des "Dicken" schallt über das Lager, bricht sich am Waldesrand: "Lager VII, Stillgestande zur Arbeitseinteilung antreten ! "

Einteilung der Kommandos. "Kuhle I " steht als erstes mit 600 Mar



wird von den "Blauen" übernommen. "Bello" ist der Führer dieses Arbeitskommandos, ein Halbzugführer aus Ostfriesland. Besondere Kennzeichen: stur, bellt den ganzen Tag und hat stets den Konti in der Hand. Der Hund, den er bei sich hat, darf frei auf die Gefangenen los, zur allgemeinen Unterhaltung der Wachtleute!

Das Kommando wird nochmals nachgezählt und endlich geht es zum ersten Tor, durch den elektrischen Zaun, hinaus.

Klapp, klapp tönen die Holzschuhe auf dem harten Pflaster, Klapp, klapp klappern die Knochen, stur geradeaus steht der Blick! Es geht durchs Beamtenlager, am Turmposten 2 vorbei durchs Nordtor. Entlang der Mauer, die ebenfalls noch mit elektrischem Draht bewehrt ist, marschiert die Kolonne. Walter, der im ersten Glied marschiert, ein durch nichts unterzukriegender Österreicher grinst, als er den Wachoffizier Lübberling einherstolzieren sieht. Klatsch hat er die Faust im Gesicht, wird herumgeschlenkert und mittels Arschtritt an die Mauer geschleudert. Dann fliegt er ins Glied zurück.

Noch einige Meter und wir stehen am Moorexpress! Schon wieder wird nachgezählt, wird eingeteilt, 50 Mann auf den Wagen. Die Wachtposten gehen "in Stellung", denn jetzt kommt ihr "Frühspurt". Auf das Kommando "Einsteigen" ist Jagd auf die Häftlinge, saussen die Fäuste, die Gewehrkolben nieder, wird in die Knochen getreten, denn es ist immer falsch wie man es macht um raschestens auf die Loren zu kommen. Und tagtäglich diese widerlichen Szenen. Ist es da ein Wunder, wenn einen die Nerven verlassen, wenn jetzt beim Abfahren des Zuges einer plötzlich abspringt und die Hand unter die Wagen legt um sich dieselbe abfahren zu lassen. Er will fort, will lieber Krüppel sein als hier das Noormartyrium weiter mitzumachen!

Ein Regenschauer setzt ein. Wir haben nichts anzuziehen, sind gleich nass bis auf die Knochen. Die Wachtmannschaften haben ihre Ölmäntel umgehängt. Dreiviertelstunden geht die Fahrt. Der Regen ist vorbei, schon kommt die Sonne wieder zum Durchbruch, bescheint die traurige Last. Grün und zerfallen und zerfurcht sind die Gesichter der Leidensgemeinschaft. Man darf nicht daran denken, dass das Gesicht des Kameraden das eigene Spiegelbild ist.

In der Regen- und Morgenfeuchte des neuen Tages geht der Sonnenball höher und höher, will uns Kraft geben und sagen, dass sie auch uns scheint, auch uns wieder scheinen will! Aber wann?! Strafe beginnt nach Kriegsende heisst es in unserem Urteilsspruch. Aber sie wollen uns ja schon vorher klein haben, wollen haben, dass wir ihnen zu Kreuze kriechen, ihnen aus der Hand fressen und wieder "freiwillig" Soldat werden wollen. Und wieviel Jahre heisst DU? Zwei, Du? 15, Du? 10, Du? 8, Du? 20! Oh ESTERWEGEN! Ob Du diesen Jammer und dieses Elend einmal überwinden kannst?!

Wir wollen nicht locker geben, uns nicht unterkriegen lassen, wir werden siegen! Ganz gleich ist es uns was der einzelne ausgefressen hat wenn er ein Kerl ist und Lebenswillen hat. Unser wilder Gedankengang wird unterbrochen:

Mitten in Hilkenbrook hält der lange Zug. Die Posten sperren ab und nach dem "Absteigen" wird wieder durchgezählt und der Marsch zum Arbeitsfeld angetreten. Die Kleider dampfen und trocknen am Körper, denn der aufgekommene Seewind hat zunächst gesäubert.

Vor der Baubude wird eingeteilt. Wer sich kennt, versucht bei-



46

sammen zu bleiben. Wie auf einem Viehmarkt werden hier die Menschen gehandelt. Die Neulinge sind besonders übel dran.

Die Wachtmänner sind auf ihre Posten gegangen und Zivilaufseher haben nun die direkte Arbeitsanleitung. Diese sollen "Vorarbeiter" sein und werden "Meister" genannt. Die "Kneiste" heissen sie in der Lagersprache. Und auf sie kommt es jetzt an. Und hier sind auch die dunkelsten Kapitel dieser Lager, weil nun die Häftlinge selbst mit die Anleitung geben. Da sind diejenigen, die kalt und berechnend, nur ihre Person, ihre Rücksichtslosigkeit in die Waagschale werfen und so nach oben kommen. Aber es gelang auch zum Glück Anderen in Sachlichkeit und Menschlichkeit sich so durchzusetzen und so denen, die Willens waren durchkommen zu wollen, helfen konnten.

Das Feld ist aufgeteilt in Grabenstücke für 25- bis 30-köpfige Arbeitskolonnen. Jede Kolonne hat aus den Gefangenenreihen einen "Anweiser". Ihm ist das Arbeitspensum vorgeschrieben, das eine Erdbewegung von etwa 15 bis 20 Kubikmeter pro Mann täglich vorschreibt?

Der tägliche Leidensweg, diese Menschenfotter nicht nur hier unter freiem Himmel, erdacht und ersonnen in teuflischen Hirnen, ist wohl das grässlichste und schauderhafteste Erleben eines Menschen, der vorher schon gejagt wurde durch die Keller und Kammern einer Häscherbande die ihresgleichen aus dem Mittelalter bestimmt stümperhaft erscheinen lässt!

Die Szenen die hier erlebt werden, die sich hier abspielen, haben mit Menschlichkeit nichts zu tun. Fast unmöglich ist es, all diese Dinge zu schildern demjenigen, der nicht selbst tagtäglich diese Ungeheuerlichkeiten miterlebte und so doch aus eigener Anschauung die Gewissheit des Geschehens hatte. Wer will es zum Beispiel glauben, dass demjenigen der erschöpft am Zusammenbrechen ist, einfach der Schaufelstiel über den Schädel gehauen wird oder dass einer wegen seiner Arbeitsunmöglichkeit vom Kommandoführer solange mit dem Gummiknüppel geschlagen wird, bis er endlich seinen Geist aufgibt. Wer will es glauben, dass einer der bei einem Fluchtversuch in den Kanal springt und dort von einem Kommandoführer, auf den er, das zwecklose seiner Flucht einsehend, zuschwimmt, von diesem aus zwei Meter Entfernung einfach abgeknallt wird.

Hier im Moor mit seinem auf fast jedem Kubikmeter anders geartete Boden waren die Schikanen hundertfältig und wurden hundertfältig auch durchgeführt. Hier jagt die Karrenkolonne stundenlang im Laufschrift von Graben zu Graben, dort muss unter letzter Anstrengung des Holzkommandos eine Mooreiche, versunken vor Jahrhunderten, herausgeholt werden. Hier zerschinden sich die armen Kumpels mit unmöglichem Gerät ihre Hände und Arme am Ortsstein, dort wird der Graben vom widerlich stinkenden Moorgrundwasser unermüdlich mit der "Geige", einem vorsintflutlichen Geräte, ausgepumpt. Heute steht der Grabenmann nach ein paar Spatenstichen schon bis um die Knie im Moorwasser und Schlick und morgen muss er an einer anderen Stelle zwei Meter tief "Sand pumpen" um zum Durchstich zu kommen. Früh war Sonnenschein, dann Regen, dann eisiger Wind, dann Regen und vielleicht am Abend noch einmal Sonnenschein. Land und die See kämpfen hier ihre Witterungseinflüsse aus, die ungesundesten klimatischen Verhältnisse. Es ist alles beisammen, um dem Menschen die Menschlichkeit zu nehmen.

Plötzlich knallt es, das Arbeitskommando muss sich sofort hinlegen und wehe dem, der sich rührt, ganz gleich in welchem Dreckloch er liegt. Einer ist weg, versucht sein Heil in der Flucht, wird an-



geschossen, fällt, wird noch gründlich verheuen und kommt, wenn er Glück hat, noch lebend ins Hauptrevier. Später wird er mit einem Grossen "F" auf dem Rücken gekennzeichnet als "Fluchtverdächtig". Es ist selten, wenn alle 600, die morgens das Lager verliessen, abends alle gemeinsam und lebend wiederkehren.

Um vier Uhr ist Arbeitsschluss, tritt das Kommando den Heimweg an. Gegen 1/2 6 Uhr ist das Lager erreicht. Vier, fünf der Kameraden müssen ins Lager getragen werden, sind erschöpft. Sie werden im Revier abgegeben und haben Glück, wenn sie am anderen Tage noch lebend dort sein können.

Es geht zurück auf die Baracken und ein neuer Tanz beginnt. Vor allem dann, wenn die Lagerleitung irgend eine Kleinigkeit tagsüber dort bemängelt hat und das ist in der Regel ja auch der Fall.

Endlich kommt die Tagesmahlzeit: ein Liter Essen, der im Heiss-hunger schnell in dem ausgepumpten Körper verschwindet.

Es gibt auf der Baracke keine Minute Ruhe. Kaum ist die Tischzeit um, da ist irgend etwas anderes zu erledigen, das muss das einzige Kleidungsstück für den neuen Tag in Ordnung gebracht werden. Es ist irgend eine der vielen "Verwaltungsangelegenheiten" zu erledigen.: Zum Beispiel heute muss jeder genau angeben wieviel Goldzähne oder Goldbrücken er hat. Dies wird genauestens festgestellt und in seinen Akten vermerkt. Gold ist immerhin ein raren Artikel. Wenn einer gestorben war, so ging der 1. Hauptwachtmeister W e n d t vom Hauptrevier mit einem Assistenten, der eine Zahnarztzange bei sich trug, mit diesem stets in das Totenhaus - - - !

Um 19.30 Uhr ist Zählappell und wenn es klappt, um 20 Uhr das Ende eines Moortages, ist Ruhe im Lager, vorausgesetzt, dass die Wachtmannschaft, die für die Nachtbewachung das Lager übernimmt, keine ihrer üblen Razzias abhält

Ein Alltag nur im Moor, nur ein einziger Arbeitstag eines Moorsoldaten. Die Nacht, die feuchtkalte Moornacht liegt über ihm. Und morgen geht die Sonne wieder auf, wird sie ihm den gleichen Weg wieder leuchten müssen.

Wann scheint ihm die Sonne der F r e i h e i t ? !

*Wacht häufig*



Ein Sonntag im Lager.

Müde, ausgepumpt, erschöpft legen sich am Sonnabend die armen Kumpels auf ihre Fallen, sinnen und träumen von zu Hause, vom einstigen Alltag, bis sich der bleierne, erlösende Schlaf über das müde Herz senkt. Morgen ist Sonntag!

Sonntag. Tag der Ruhe!

Eine Stunde später als sonst wird geweckt. Man steht auch nicht vorzeitig auf, aber der übliche Krach des Weckens fehlt nicht, man käme ja sonst aus der Gewohnheit.

Erst Waschen und dann folgt das Essenholen. Es gibt "süsse Nudelsuppe" in dünner Milchbrühe, vom Zucker selbst ist nichts zu verspüren. Matt leuchten die müden Augen auf, wenn man das grosse Glück hat, in dem halben Liter Brühe wirklich ein paar Nudeln zue entdecken.

Feiertag. Verpflegungsempfang. Es gibt drei Zentimeter Fleischwurst (es sollen 40 Gramm sein), ein Klecks Margarine (es sollen 15 Gramm sein), ein Stück minderwertiges "Vollkornbrot" (mengenmässig 330 Gramm), das ist aber schon mit die Abendverpflegung! Ein halber Liter "Ersatzkaffee" ergänzt das "Frühstück". Wer noch den eisernen Willen hat, bringt es fertig, mit der Suppe und dem Kaffee diese Morgenmahlzeit zu beenden, um das Brot zum Abend zu halten. Das sind nur noch ganz wenige.

Jetzt ist Frühappell. Heute hat gerade ein vernünftiger Beamter Dienst und macht wenig Betrieb. Dann geht es aber zurück in die Baracken und das hohe Lied des Bettenbaus wird angestimmt. Bald hier, bald dort das Bild, die "Töne" der "Erziehung". Arme Kerls! Die Strohsäcke werden ausgeglichen und kurz vor Mittag ist der Schlafsaal in Ordnung, bluten die Knochen der Kameraden. Im Tagesraum sind inder Zwischenzeit die Spinde, Schemel, die Tische und der Boden geschrubbt worden.

Mittagessen! "Wer einmal aus dem Picknapf f . . . . !

Heisshungrig wird das Mahl verzehrt. Es gibt grosses Festessen: 400 Gramm Pellkartoffeln und ein Viertelliter Tunke! Dazu wird noch ein halber Liter Tee ausgegeben. Und dann ist es aus mit der Verpflegung.

Der lange Nachmittag beginnt!

Die Tischgemeinschaft, etwa fünfundzwanzig Mann, altermässig, landsmannschaftlich, sittlich und moralisch bunt durcheinander gewürfelt, sitzt beisammen. Es gibt wohl Bücher, aber meist nur Nazi-Literatur und diese findet begreiflicherweise nur wenig Interesse. Der eine oder andere hat sich ein Spiel gebastelt. Dies ist verboten und mit viel List muss daher so eine Partie durchgespielt werden.

Man bringt seine paar Habseligkeiten in Ordnung.

Es wird immer ruhiger.

Langsam senken sich die müden, grangebeugten Körper auf den Tisch vornüber. In die Ferne schweifen die Gedanken. Für den der noch Angehörige hat, heim zu den Lieben, heim zum Mütterlein, das trotz allem zu seinem verarmten Sohne hält. Tiefen Ernst packt den Ehemann der einsam geworden, weil er geschieden wurde von Weib und Kind. Schwer sind die Gedanken dieser Gemeinschaft der Einsamen. Und alle die hier darben, sie sind Gefallene dieses Krieges, dieser unglück-



seeligen Weltanschauung.

Stumm und verlassen sitze auch ich an meinem Eckplatz, innerlich selbst zerrissen. Da steht drüben einer auf, einmal ist es ein Junger mit tränenfeuchten Augen, einmal ist es ein Alter der nicht mehr Herr seiner Gefühle wird. Man geht zu ihm hin, gibt ihm den Trost, den man ja selbst auch so nötig hätte und ein müdes Lächeln dankt. Ich weiss Hunger und Elend hatten auch ihn übermannt.

Träge schleicht die Zeit dahin. Man darf etwas an die frische Luft, sucht vielleicht diesen oder jenen Kameraden auf.

Ein neuer Abschnitt: Es ist fünf Uhr. Es wird abgezählt und wegen Luftgefahr nur in den Baracken. Die Baracken werden abgeschlossen und Ruhe ist im Lager.

Wie lange sind doch diese Mittage.

Man versucht gewaltsam sich zu zerstreuen, summt ein Liedchen und mitunter gelingt es, damit die dumpfe Spannung zu überbrücken. Schon verschwindet dieser oder jener in den Schlafsaal, wankt und fällt aufs Bett. Gibt es denn gar kein Ende aus dieser Pein, aus dieser Not, von diesem entsetzlichen Hunger ?!

Leer sind die Spinde, längst ist der letzte Krumen Bot weg. Man geht hierhin, geht dorthin, gibt gute Worte. Einer liest aus einem eingeschmuggelten guten Buche ein paar Abschnitte vor und um acht Uhr liegt alles flach.

Wieder beginnt eine lange, hungrige, fröstelnde Moornacht. Man braucht Ruhe, auch wenn man vor Hunger kaum schlafen kann. Und morgen ist Montag, beginnt die neue Woche, beginnt der neue Lebenskampf, geht die Tragödie weiter ihren endlosen Weg!

252 Sonn- und Feiertage und 1 310 Arbeitstage verbrachte ich im Lager ESTERWEGEN!



48

" L A G E R S Ü D "

Ein Aufnahmelager für belgische Häftlinge. (Mai 1943 bis Mai 1944)

(Von deutscher Seite gesehen)

Das als "Strafgefangenenlager VII" getarnte "Soldaten-Konzentrationslager ESTERWEGEN" bekam im Monat Mai 1943 eine weitere Aufgabe: Es wurde Aufnahmelager für in Belgien festgenommene politische Gefangene, für Untersuchungsgefangene denen man Feindunterstützung, Flugblätterpropaganda, Abhören von Feindsendern, Sabotage und ähnlicher, den Nazis unangenehmer Sachen nachweisen wollte.

Das vorher als Durchgang vorgesehene Gefängnis in Wuppertal war in Flammen aufgegangen und dieser stille Ort des Grauens im Moor- gebiet wurde das Ersatzquartier.

Wir deutschen Soldaten-Häftlinge mussten das Lager durch einen neuen hohen Stacheldrahtzaun in zwei Teile, in ein Lager "NORD" für uns und in ein Lager "SÜD" für die Neuankömmlinge abteilen.

Unbekannt, geheimnisvoll blieb zunächst was da kommen soll. Jeder von uns wurde gefragt, wer französisch in Wort und Schrift beherrsche und wurde bejahendenfalls in ein anderes Lager abgeschoben.

Man muss nie etwas können bei den Deutschen; so konnte auch ich bleiben und der Dinge harren die da kommen sollen.

Eines Nachts im Mai 1943....

Eines Nachts im Mai 1943 kommt ein langer Zug Menschen an. Es wurde uns unter Androhung der Todesstrafe verboten, mit den im Lager "SÜD" ankommenden Häftlingen in Verbindung zu treten, sie gar irgend etwas zu fragen, ihnen irgend etwas mit Zeichensprache oder sonstwie mitzuteilen.

Das war vormittags um 7 Uhr!

Doch um 8 Uhr wusste ich schon was los war. Ich hatte prompt die erste Verbindung, somit wäre mein Kopf bereits fällig gewesen. Verhältnismässig einfach war die Lösung: Ich war zu der Zeit Hofreiniger im Beamtenlager, arbeitete zuerst an der Aschenkühle dicht am elektr. Ostzaun des Lagers SÜD. Ich fahre allein mit meiner Schubkarre knapp am Draht entlang, werde auch dahinter verstanden und schon klingen in französischer Sprache die ersten Worte irgendwo her:

"Halloh, Kamerad, was gibt es Neues?"

Scheinbar stur fahre ich geradeaus und antworte:

"Noch nichts, Kamerad, seid ihr Franzosen?"

Irgendwoher kommt die Antwort:

"Nein, wir sind Belgier!"

Ich biege vom Wege ab, denn vor mir ist bereits der Wachturm.

"Warten, ich komme zurück!"

Es wurde aber zunächst noch nichts damit, denn schon schleicht mein schärfster Gegner, der schuftigste Zugführer der Wachmannschaft Lübbering, durchs Gelände, er, der mir schon dreimal die Faust ins Gesicht schlug. In seiner knalligen Kommandostimme fährt er mich an:

"Ich warne ganz besonders Sie, irgendwelche Verbindung mit



dem Lager "SÜD" aufzunehmen, es steht die Todesstrafe darauf ! "

"Jawohl, Herr Zugführer, ich werde mich bestimmt auf nichts einlassen"

Noch einer seiner hasserfüllten Blicke und weiter geht seine Runde.

Schurke! Mich erwischst du nicht, denke ich und beobachte, wie er den Turmposten Nr. 2 instruiert, den Weg entlang zwischen Mauer und elektr. Zaun zum Turmposten Nr. 4 kontrollierend weitergeht.

So macht unsereinem das Spiel mit dem Feuer Laune und "Kehrt marsch" heisst jetzt das Kommando für mich und meine Karre. Rumpelnd geht es am Ostzaun wieder entlang und weiter geht wieder das Frage-spiel.

"Wo sind wir ? " kommt die Frage herüber. Die Antwort erfolgt prompt und auch die Gegenfrage wird geklärt: Weshalb wurdet ihr hierhergebracht ?, jetzt schon Auge in Auge ! Und schon habe ich den Gruss: Der rechte Arm wird auf der Brusthöhe gebeugt und der Daumen der Hand nach oben gestreckt !

Noch wird kurz unser Los signalisiert. Dann aber reicht es fürs erste und eine halbe Stunde später ist das Lager "Nord" und "SÜD" Mann für Mann unterrichtet, weiss man gegenseitig von einander Bescheid.

Transport um Transport rollt an.

Transport um Transport rollt an. Immer grösser wird der Raumbedarf. Wir Soldaten werden grösstenteils abgeschoben. Zu schwersten Schanzarbeiten an der Atlantikküste bei Calais wird Sonderkommando um Sonderkommando als "Kommando X" abgestellt. Himmelfahrtskommando!

Nur noch ein paar Hundert sind von uns noch da.

Die "N.N.-Gefangenen", als solche werden sie jetzt bezeichnet und geführt, übernehmen die Handwerkerstuben, die Wäscherei, das Gefangenenbad und auch die Küche. Und sie verstehen mit den ach so wenigen Mitteln, ein noch immerhin schmackhaftes Essen zuzubereiten.

Der Sommer zieht ins Land.

Es beginnen die Tagungen des Sondergerichts im Lager selbst und die des Volksgerichtshofes, II. Senat, in Leer in Ostfriesland.

Wir können die Verbindung weiter halten und ausbauen.

Zu den Verhandlungen im Lager kommen auch festgenommene belgische Frauen und es ist festzustellen, dass ganze Familien samt Personal hier zusammengezogen sind. Diese Frauen sind in einer Beamtenbaracke des sogenannten Vorderlagers untergebracht. In diesem Lagerteil habe ich mein Arbeitsbereich, habe für die Ordnung und Sauberkeit hier zu sorgen. Und dabei habe ich eine gewisse Freiheit, die mir immer wieder die Möglichkeit gibt, wichtige Nachrichten ins Lager SÜD zu geben.

Sie halten sich tapfer diese Leute. Ihre tägliche Frage bleibt diejenige nach dem Beginn der Invasion, die ich aber leider immer noch nicht bestätigen kann. Wir deutschen Häftlinge erwarten ebenso sehnsüchtig die Invasion, denn sie wird auch uns die Freiheit bringen.

Tag um Tag geht ins Land, ist das ewige Kommen und Gehen, ist der tägliche Lebenskampf, erfüllen sich Schicksale. Besonders schwer



ist es denen drüben im Lager SÜD, dass sie von jeder Verbindung mit ihren Angehörigen abgeschnitten sind. Und darin können wir ihnen nicht einmal durch unsere Verbindungen helfen.

Jeder Tag bringt neue Sorgen, bringt aber auch neue Lösungen. Hier ein besonders eindrucksvolles Erlebnis:

Grosstag in den Gerichtsverhandlungen.

Es ist ein Grosstag in den Gerichtsverhandlungen. Heller Sonnenschein liegt über dem Lager. Feierlich und würdevoll kommt ein langer Zug belgischer Angeklagter aus dem Tor des Männerlagers SÜD. Aufrechte Haltung, zu zweien nebeneinander, vorab die jüngeren, dann ein katholischer Priester, dann die älteren Kameraden, die auf einer Bahre einen besonders hinfalligen Mitgefangenen tragen. Der Zug der etwa 30 Männer, geführt von zwei deutschen Justizbeamten, biegt auf die Gemeinschaftshalle zu und im gleichen Augenblick schliessen die vier Frauen, aus ihrem Lagerteil kommend, in besonders stolzem und fraulichem Schritt sich dem Zuge an. Gegenseitiges Aufleuchten in den Augen, kurze Blickverständigung und die Halle, der Verhandlungs-ort, nimmt die Gemeinde auf.

Gleich darauf zieht auch das Sondergericht in ihren schwarzen Talaren lässigen Schrittes mit den Dolmetschern zur Verhandlung.

Meine Gedanken sind mit bei den Angeklagten, deren Blicke, deren stummer Gruss mir gegenüber mir auch meine Schicksalswunde erneut bluten lässt. Auch sie sind fernab der Heimat, in den Händen einer jeden Willkür holden "Justiz", einer Vollstreckung, deren Endziel ist: entweder blinder Gehorsam den Nazi-"Idealen" oder - Vernichtung!

Viele solcher Züge sah ich gehen und zurückkommen. Es wurde Herbst, es wurde Winter und wieder Frühjahr, das Frühjahr 1944. Viele Tausende kamen, aber nicht alle gingen hier wieder lebend heraus. Der Tod hielt reiche Ernte, namenlos, nur als eine Nummer, wurden die Toten hinübergebracht zum "Teufelsberg", dem Zentralfriedhof der Emslandlager, auf dem 15 000 Tote beigesetzt worden sein sollen.

Todesurteile wurden gefällt! Wir konnten aus den Verhandlungen fast nichts erfahren, da die Häftlinge nach den Verhandlungen sofort isoliert wurden. Wir wussten nur, dass derjenige, der nach der Urteilsverkündung gefesselt ins Arrestgebäude kam, Todeskandidat war. Und das waren furchtbar viele, oft die ganzen Teilnehmer! Es gab Zuchthausstrafen und Gefängnisstrafen, man hörte sogar von Freispruch, aber freigelassen wurde bestimmt niemand, auch diese wurden weitergeschoben, ab in die grossen KZs!

" Tod durch Verfügung " !

Im August 1943 wurden die ersten Todesurteile vollstreckt, das wir trotz aller Geheimnistuerei doch erfuhren. Etwa zwanzig zum Tode Verurteilte wurden am Abend zuvor im Arrestgebäude zusammengezogen. Sie legten ihre bisherige Zivilkleidung ab und erhielten Häftlingskleidung, alte abgetragene Lumpen. In der Wachtmannschaft war eine riesige Aufregung, sollten doch diese selbst die Erschiessungen vornehmen.

Der Schiessplatz in Lingen/Ems war als Vollstreckungsort festgelegt, nachdem ihnen der eigene Schiessplatz im nahen Esterweger Busch nicht sicher genug war.



Das gesamte Lager war aufs strengste bewacht, als noch in der Nacht der Transport weg geht. Am Abend kommen die Mützen, die Röcke und die Holzschuhe wieder - die Männer sind vor den Gewehren geblieben, waren gefallen für ihr Vaterland, waren Märtyrer ihrer Idee geworden!

In der Verwaltung gibt es eine grosse Unsicherheit. Es durfte dort die tatsächliche Todesursache nicht eingetragen werden, man sollte oder wollte von einer "Erschiessung" nichts wissen. Und so einigte sich die Justizbeamtenschaft nach langen telefonischen Gesprächen mit der "Zentralverwaltung" in Papenburg stolz auf die lakonische Todesformel "Tod durch Verfügung"! Dadurch ist für das Esterweger Landesregister im August 1943 bei etwa zwanzig Mann eingetragen worden:

"M.N.-Gefangener Nr. d. i. . . / 43 "Tod durch Verfügung" !!

Was wir sonst noch beobachtet haben.

#### Im Lagerteil.

Die Behandlung auch dieser Menschen war hart. Sie hielten unter sich gute Kameradschaft und traten gegenseitig für sich ein. Die Aufteilung in der Platzmeisterei, Barackenälteste usw. war ähnlich wie bei uns, doch, das steht fest, die Mittel, die bei uns angewendet wurden, kamen bei ihnen nicht zur Anwendung, zumal sie ja noch als Untersuchungsgefangene galten.

Sie hatten ihren gemeinsten Beamten im Hilfsaufseher Schäfer, der sie mit Ohrfeigen und Fusstritten bearbeitete und der dafür auch, der Form halber, zweimal Geldstrafen erhielt.

Die Arbeiten waren leichter Art. Sie bearbeiteten Staniol und lasen Patronenhülsen aus. Die Verpflegung war der niederste Satz.

Ihre mehrfach vorbereiteten Fluchtversuche sind leider durchweg misslungen, auch eine im Krankenrevier gebastelte und angebrachte Radioempfangsanlage wurde, durch Verrat, herausgeholt. Aber unser Nachrichtendienst ersetzte dieses Missgeschick. Bei einer Überführung ist es einem einzigen gelungen zu entweichen. Hoffentlich hat er die Heimat gut erreicht.

Hunger war auch bei ihnen der schwerste Gegner und wenn wir ihnen Erbsen zum Auslesen brachten, so freute ich mich immer, gutes Gewicht geben zu können, um ihnen auf diese Weise etwas nachhelfen zu können.

#### Auf der Verwaltung.

Im November 1943 kam ich nach 35monatiger, schwerer körperlicher Arbeit in die Verwaltung als einziger Gefangenenschreiber auf der sogenannten B-Abteilung. Dort konnte ich feststellen, dass insgesamt etwa 3000 Männer und Frauen das Lager SUD durchliefen, konnte wohl die Namen erfahren, die hinter den Nummern verborgen waren. Es war aber trotz schärfster Aufmerksamkeit nicht möglich, weiteres herauszubringen.

Hier wurden die Gefangenengelder, die meistens in franz. oder belgischen Francs gingen, über die Reichsbanknebenstelle Leer in Reichsmark umgetauscht und in M. rk dem einzelnen Gefangenenkonto gutgeschrieben und nach Abgang in ein anderes Lager dorthin über-



wiesen.

Die bei der Festnahme abgenommenen Wertsachen wie Ringe , Füllhalter, Uhren, Uhrketten, durchweg wertvolle Stücke, wurden hier verwahrt und die Vollständigkeit und Richtigkeit von den Häftlingen unterschriftlich festgestellt, Und zur Ehre des betreffenden Justizbeamten in ESTERWEGEN , übrigens des einzigen der Nicht-Nazi war, muss ich feststellen, dass in der ganzen Zeit meines Dortseins nicht ein Fall während des ganzen Jahres vorkam, der nicht in Ordnung ging.

Der Abtransport.

Die Geldbeträge und die Wertsachen der nach den sogenannten "Vollzugs"-Anstalten überführten Häftlinge wurden dorthin überwiesen gegen Rückquittung. Und wo kamen sie hin? In alle berüchtigten Anstalten und Lager und schwerste Konzentrationslager !

Es wurden diejenigen, die, wie wir feststellten, zum Tode verurteilt waren, in die Haftanstalt Lingen/Ems überführt. Da kamen Gestapo-Beamte und holten ohne Zielangabe einen Schwung ab, da ging ein Kleintransport bei Nacht und Nebel weg. Da klingen all die Namen auf wie Brandenburg-Görden, die Frauen kamen nach Vechta, Da steht nackt der Namen Oranienburg, Sachsenhausen, Dachau, Buchenwald, Mauthausen, da sind kleinere Transporte nach Graz in der Steiermark, in all die hundert Schreckens- und Folterkammern dieser Schreck - justiz, dieser Vollstreckung bar jeder Menschlichkeit, fern jeder Menschenwürde!

Im Mai 1944 gingen die Letzten weg, es war ein Transport jüngerer Männer. Wir kannten uns allmählich durch die vielen Begegnungen vom Sehen und als sie auf den letzten Wagen an diesem Vormittag aufstiegen, da konnten wir uns noch gegenseitig den Gruss geben, unbemerkt von den Beamten.

Wer wohl noch übrig geblieben ist von diesen aufrechten Männern, von diesen tapferen Frauen? Wo wohl sie ihre Vernichtung gefunden haben?

Die Spuren werden verwischt !

Hals über Kopf werden alle Akten, alle restlichen Effekten und die Wertsachen der Toten und Getöteten zu Beginn der Invasion verpackt und in einem Sondertransport in das Zuchthaus Gross-Strehlitz bei Breslau geschafft.

N i c h t s ! Kein Zettel , kein Namen dieser "N.N.-Gefangenen" blieb in Esterwegen. Verwischt , ausgelöscht im wahrsten Sinne des Wortes war jede Spur von 3000 Menschen, die eingeschleust waren aus Belgien, abgeurteilt und aufgeteilt wurden in ESTERWEGEN !

Vierhunderttausend verschleppte nichtdeutsche Menschen fehlen.

Hier ein Ausschnitt über dreitausend darüber, wie der erste Schleier über ihr Schicksal verhängt wurde !



DIE INVASION BRINGT NEUE LAGE !

Sommer 1944.

Die Kriegslage im Sommer 1944 mit ihrem Beginn der Invasion, mit dem Generalangriff der Vereinten Nationen, wurde auch für die KZ-Insassen von neuer Bedeutung. Mit grösstem Interesse, mit vollem Instinkt musste man nun erneut wach sein, denn plötzlich taucht ein neues Wort auf, nimmt feste Gestalt an :

Vernichtungslager !

Mit Blitzesschnelle rast das Wort durch das Lager. Woher kommt dieses Wort, welche Bedeutung hat es für uns ?

Man dementiert: Ob wir verrückt seien, so etwas gibt es nicht. Aber das Wort bleibt hängen, schwebt unsichtbar und unheilrohend über dem Lager.

" Vernichtungslager ! " Die Beamten blicken unsicher, wenn wir einmal dieses Wort direkt gebrauchen, wenn wir versuchen, immer wieder versuchen, die Bedeutung zu erfahren. Unsinn, wird uns gesagt.

Es laufen eine Menge "Geheim"-Schreiben, scharf bewacht durch die Beamtenreihen, darunter auch ein solches über "Leichenverbrennungen" ! Frägt man seine Vertrauten, bekommt man nur ein Achselzucken als Antwort.

Man munkelt: Alles was in einem gegebenen Moment im Lager sich befindet, wird irgendwie vernichtet, oder: Die Wachtürme werden wieder mit schweren Waffen besetzt und die Baracken rücksichtslos damit befunkt !

Man sagt : Das Lager wird in einem entscheidenden Augenblick von der SS zur Vollstreckung übernommen, oder: Eine Dosis von schnellwirkendem Gift wird dem Gefangenenessen beigemischt und in Kürze wäre alles vernichtet !

Man hört : Durch Bombardierung aus deutschen Flugzeugen wird das Lager zusammengeworfen !

" Vernichtungslager ! " Im Sommer 1944 erstmals vernommen, als Unsinn, als Unmögliches bezeichnet, des Wortes wahre und furchtbare Bedeutung sollen wir noch kennen lernen. Fast ganz genau nach den "Parolen", die Monate lang zuvor im Lager umgingen, geschah es in den letzten Kriegsmonaten ! Es kann daher nicht anders sein: Die Vernichtungen der Häftlinge in allen Lagern sind derart gleich, dass die "Parolen" des Sommers 1944, irgendwie durchgesickert, den wohlvorbereiteten Plan darstellen, nachdem das ganze System abrollte nach dem all die Hunderttausende der in den Händen der Gestapo, der SS, der Justiz usw. Befindlichen auf das Planvollste hingemordet werden sollten und hingemordet wurden. Der teuflischste Plan den das



- 8 .18 -  
Hirn dieser Bestien in Menschengestalt ersann; Das Abmorden, das  
Hinschlachten völlig wehrloser Menschen, derjenigen Menschen, denen  
gegenüber sie es bisher noch nicht gewagt hatten sie urteilsmässig  
" zum Tode " zu verurteilen, derjenigen Menschen die mit übermensch-  
licher Energie ihren Gewaltmassnahmen standgehalten haben und nicht  
schon zuvor glendig ver.... storben sind !

Wir und unser Blut sind unruhig, unser Geist unser Selbst -  
erhaltungstrieb wird doppelt wach. Denn längst ist uns zur Gewiss-  
heit geworden: Bleiben wir in den Händen dieser Untermenschen, wird  
uns das Schicksal zermalmen. Nichts kann uns mehr retten, wenn wir  
nicht mit letztem Instinkt, mit letzter Wachsamkeit oben bleiben kön-  
nen !

Haben wir Angst ? Nein, darüber sind wir hinweg! Aber wir hängen  
doch allzusehr an dem bisschen Leben. Wir fühlen immer klarer, daß  
das Ende nur für uns sein kann. Wir wollen frei werden, aber  
frei wie einst die Väter waren ! Wie gibt uns die Schicksals  
mühle wieder ? Sind wir härter als die Steine oder werden wir zer-  
malmt ?!

### Nachrichtenzentrale

Es heißt jetzt Augen auf, was geht vor ?! Es muss jetzt je-  
des Mittel angewendet werden, um von keinem Ereignis überrascht zu  
werden. Deshalb wird mit vollen Taxen Touren im Lagernachrichtendienst  
gearbeitet. Es muss aber auch besonders unauffällig vorgegangen wer-  
den.

Unsichtbar, aber sicher halte ich die Fäden in der Hand !

Heute kann man ja hier mit offenen Karten spielen: Es musste möglichst  
täglich der deutsche Wehrmachtsbericht geprüft werden. Dazu lieferte  
die "Elektrikerbude" die englischen und russischen Tagesberichte und  
die politischen Meldungen der Vereinten Nationen ! Hieraus entstand  
das erste Bild.

Das zweite Bild entstand aus den Erfahrungsberichten der von  
den Kommandos "Nord" und "X = West" ins Lager zurückkehrenden Ot-  
tingen. Erstere kamen die weite Strecke von Nord-Norwegen her, während  
das "West"-Kommando an der Atlantikküste und rückwärts derselben tä-  
tig war. Sie kamen teils über interessanteste Fluchtwege, tatkräftig  
dabei unterstützt durch die französische Bevölkerung und musste na-  
türlich Wahrheit und Dichtung entsprechend herausgehalten werden.

Wohlüberprüfte Berichte von Neuzugängen, die von allen Kriegs-  
schauplätzen, von allen Anstalten Europas und Afrikas kamen, ergaben  
das dritte Bild. Und die zuverlässigsten Beamten und Wachtmänner, be-  
sonders letztere, mit ihren Meinungen, ihren Urlaubserzählungen, ih-  
ren Schulungen und Verbindungen ergaben das vierte Bild.

Alle diese Bilder wurden überblendet und gemischt mit der be-  
weiskräftigen Unheimlichkeit der vor unseren Augen abrollenden al-  
liierten Lufttätigkeit, deren umfangreichem Flugblätterdienst, sowie  
den Berichten der Tageszeitungen.

Dies alles ergab das Mosaik, aus dem wir die Hoffnung für un-  
sere eigene Erhaltung schufen und schaffen konnten. Es war unsere  
geistige Nahrung !



Es klappte alles wie am Schnürchen. Die sich stets überkreuzende Nachrichtenübermittlung hielt durch, solange wir im Lager ESTERWEGEN waren. Manchmal war man mir verdammt nahe auf der Spur, besonders einmal nach dem Juli-Attentat 1944. Aber im entscheidendsten Moment noch gewarnt, entging ich der gestellten Falle.

Man musste mit aller Vorsicht, mit aller Klugheit arbeiten, schob, wenn eine Meldung zu sensationell eingeschlagen hatte, diese auf Nachrichten, die "man" einmal von den Erntekommandos gehört habe oder die von den Meistern der Firma "Elatte" kommen sollten. Geschadet haben diese Ausflüchte niemand, Hauptsache blieb, die Hauptquelle arbeitete unverzagt weiter und wir waren im Bilde.

Sicherungsmaßnahmen

Sicherungsmaßnahmen vorzunehmen war schwer, wie überhaupt alle diese illegalen Sachen: Wird man gefasst, gelingt es, den Kern, den Kern, den sie ja immer suchten, endlich zu entdecken, dann gibt es ja die schönen Worte: schwere Gefangenenmeuterei, fortgesetzte schwere Zersetzung. Und das bedeutet jetzt das sichere Ende! Also wach sein, Heini, Köbes, Hannes, Fritz und Ernst! Wir fünf fühlten uns für unser und das Leben unserer Mitgefangenen verantwortlich. Ob die vier anderen noch am Leben, ich weiss es nicht, wir wurden in den entscheidenden Stunden gesprengt!

Die Sicherung nach aussen, Verbindung mit zuverlässigen Bauern, mit für uns zuverlässigen Wachtmännern zur Schließung einer Bresche zum Ausbruch, war durch "Heini" klargestellt. Eine mögliche Sicherung gegenüber eventl. alliierten Luftangriffen übernahm "Köbes". Zwei elektr. Taschenlampen und weisse Tücher lagen bereit. Bei Tagesangriffen wären die Tücher ausgelegt worden in "SOS"-Form und bei Nacht wären mittels Blinken diese ..... "SOS"-Signale gegeben worden, die bestimmt von den Angreifern verstanden worden wären. Das Verpflegungslager, soweit es sich hinter Draht befand, war ebenfalls in unsere Vorsorge mit einbezogen worden und mit "Hannes" besetzt, der gleichzeitig über die Zubereitung des Essens (Gift!) wachte. Über die Massnahmen der Beamten hielt "Fritz" seine Augen, sodass alle Möglichkeiten einbegriffen waren.

Oft wurde erwogen, ob wir nötigenfalls uns Waffen verschaffen sollten. Die Möglichkeit war gegeben, überprüft und wäre den Verhältnissen angepasst worden. Jedenfalls, schwer wäre es für uns nicht gewesen!

Immer wieder wurde die Lage überprüft und wir gewannen langsam unsere Sicherheit wieder zurück. Nach dem Juli-Attentat 1944 wurden wir besonders vorsichtig und stellten uns scheinbar um. Die Härte der Beamten liess nicht nach. Wohl wurde der eine oder andere zurückhaltender, auch die Gefangenen halten endlich besser zusammen.

Begnadigungs-Aktion

Vom Oberkommando des Heeres taucht im Herbst 1944 plötzlich eine Kommission auf. Es soll nocheinmal eine umfassende Begnadigung stattfinden.

Alle Akten werden durchgearbeitet, die Häftlinge in Klassen eingeteilt: Solche die direkt zu einem Bewährungsbataillon kommen sollen, ein zweiter Teil kommt nach einer neuen Prüfung zur Bewäh-



...ungstruppe, der dritte Teil wird in Feldstrafabteilungen abgestellt, während der vierte und grösste Teil der Gestapo übergeben werden soll.

Diese Einteilung lief selbstverständlich unter "Geheim", wurde aber trotzdem erfahren. Der erste Teil geht weg, ich soll noch den zweiten und dritten Teil mitbearbeiten und dann mit letzterem auch weg kommen. Zur Front jetzt noch, nein! Ich war nicht mehr gewillt! Soll ich all das was mir hier eingehämmert wurde, all das was mein klar gebliebener und endlich sehend gewordener Menschenverstand sagt, wieder ausschalten, all diese Erniedrigungen, all dieses Menschenunwürdige? Soll ich für diese uniformierten Untermenschen, heute blau, morgen braun, die mich sehend machten, k ä m p f e n, damit sie ihre Orgien treiben können? In unseren Herzen brennt ein Mal, das heisst: "Deutschland muss sterben, wenn wir leben wollen"! Dieses Deutschland eines Adolf Hitler, das in einem Meer von Blut wadet, ist und gehört zum Tode verurteilt!

Noch kann ich hier den Ärmsten der Armen helfen, noch ist mein Platz hier im Kreise dieser vom Schicksal verbannten und verdammten Menschen. Ich will nicht mehr für dieses System eines "Dritten Reiches" mein Leben einsetzen. Ich lasse Transport um Transport weg, sage mir zunächst, mit dem letzten ist es immer noch früh genug!

Sie wurden doch wieder betrogen diese armen Kerls, die sich freuten in die "Freiheit" zu kommen! Man steckte sie in ein Bergwerk drüben in der Tschechei. Dort mussten sie erneut schwerste Arbeiten verrichten, jetzt unter militärischer Bewachung!

Im Januar 1945 aber war die Aktion plötzlich zu Ende und kein Transport ging mehr.

Die Front kommt näher

Das war der Beweggrund. Schon hört man den Kanonendonner aus Holland, uns sagt man "Übungsschiessen" auf dem Schiessplatz Meppen! Nun, so verblödet waren wir nicht.

Es entstehen immer grössere Lücken in der Stromversorgung, die Arbeitsausfälle im wehrwirtschaftlichen Betrieb, in dem "V" Geschosse hergestellt werden, werden immer grösser. Aber auch die Entweichungen aus dem Lager nehmen zu und täglich sind nunmehr Fälle zu verzeibhnen. Sie klappen, wenn sie vorbereitet sind. Ein Fluchtversuch von zehn Mann, gleichzeitig, misslingt, es sollte nur eine Hungerdemonstration sein!

H u n g e r! Ja, der hielt am ständigsten an, obwohl wir uns alle Mühe gaben, mit dem wenigen was man an Lebensmitteln erhielt, so gut wie nur irgend möglich zu wirtschaften. Und ebenso ständig war das Sterben, besonders die Älteren, die als Austausch aus den Groß-Strehlitzer-Anstalten kamen, gingen hier in der scharfen Moerluft schnell ein. Immer die gleichen Todesgründe: Kreislaufschwäche, Herzschwäche, Oedeme, Tuberkulose, Phlegmone.

Wieder müssen neue "Geheim"-Verfügungen gekommen sein. Der Lager-Vorsteher H i l b L e n m a n n wird krank, hat ein Herzleiden, bekommt seinen Krankheitsurlaub auf Wochen. Für was will er sich wohl nicht "hergeben", welchen Teufelsplan will er nicht verantworten?

Man kommt nicht heran an diese "Geheim"-Bachen!



Liquidierte ? - Todgeweihte ?

Aus den anderen fünf Lagern werden fünfhundert Mann ins Lager VII überstellt und streng dasebst abgeschlossen. Manch alter Kumpel ist dabei. Sie gelten als besonders "unzuverlässig", haben zahlreich ihre "F" und "V" auf dem Rücken.

Man erfährt, sie sollen von hier aus der Generalstaatsanwaltschaft C e l l e überstellt und auf dem Fusswege mit nicht bekannten Ziel überführt werden. Seinen zuverlässigsten Bekannten kann man nur den Rat geben, ~~am~~ <sup>am</sup> ~~heut~~ <sup>heute</sup> unterwegs ab, wir glauben an Vernichtung!

Endlich sind die Vorbereitungen so weit, der Verpflegungswagen, die Feldküche sind marschbereit. Aber wie sehen diese armen Kerls aus. Ihr kommt nicht weit. Und so war es auch. Die erste Tagesleistung war bis W e r l t e geplant. Und das war auch gleichzeitig das Ende: Sie und ihre Wachtleute waren schon erschöpft, vier Mann waren tot!

Entsetzlich muss der Eindruck dieses ersten Elendszuges gewesen sein. Der kilometerlang gewordene Zug ärmster, elender, ausgehungert, verhärteter und zerlumpter Gestalten schleppte sich nur langsam dahin. Die vier Toten zogen sie auf dem Boden mit. Die katholische Bevölkerung dieser Gegend kniete nieder und schlug das Kreuzeszeichen!

Der Rest kam wieder. Das Lager war wieder voll, die Lage weiter ernst geworden. Als wir diese 496 wiederkommen sahen, da wurde uns die Brust enger, da fühlten wir, dass hier irgend etwas furchtbares geplant war, das aber diesmal noch nicht zur Vollstreckung gekommen ist. Und ein alter Spruch heisst: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!

Die Front rückt immer näher.

Die Luftensätze der Alliierten werden immer noch mächtiger. Bilder ungeheurer Luftüberlegenheit, geschlossene Einsätze, Massenabwürfe der Spreng- und Brandmittel können wir ungehindert beobachten.

Ende März 1945 wird pünktlich der Jahresabschluss durchgeführt, Ordnung muss sein!

Die Beamten bringen ihre Privatkleider und sachen verteilt bei den Bauern unter und treffen gewisse Vorbereitungen.

Man stellt den "Volkssturm" auf und von den Häftlingen werden 100 Mann für Waffeneinsatz und 100 Mann für Arbeitseinsatz namentlich festgelegt. Sie werden als "zuverlässig" bezeichnet. Wir fünf waren ja auch dabei!

Wenn wir nur über die "Vernichtung", dieses unselige Wort, das uns immer an der Kehle sitzt, genaueres wüssten. Aber nichts ist zu machen.

Plötzlich ist ein Marschbefehl, da: Abtransport des bedrohten Lagers VII und Sammlung im Lager I in Börgermoor!

In den ersten Apriltagen 1945

In den ersten Apriltagen 1945 beginnt der Kreislauf, werden auch die Emeland-KZs. in den fürchterlichen Vernichtungswahn mit hineingezogen.



Als erstes geht die Überführung in das Lager I vor sich. Nicht transportfähige Kranke und ein Nachkommando bleiben zurück. Alles geschieht in grosser Aufregung, trotzdem eine Belästigung aus der Luft nicht zu befürchten ist.

Ist es das Gewissen das noch gegen die "Geheim"-Befehle steht?

Es wird noch ein Dutzend Toter zum "Teufelsberg" gebracht, dann geht es in der Nacht los. Rauchwaren werden verteilt, ein paar Zigaretten pro Mann, zur Beruhigung. Es fällt auf: verschiedene ältere Wachtmänner sieht man nicht mehr, sie scheinen spurlos verschwunden! Wollen sie das, was mit uns geplant ist, nicht mitmachen und haben sich einfach davongemacht? Gerade Kerls waren es, die wir jetzt vermissen. Ein Teil der für uns vorgesehenen Begleitmannschaft ist besoffen! Einer von ihnen bekommt erfreulicherweise auf der Treppe der Kommandantur-Baracke einen kräftigen Faustschlag von einem seiner "Kameraden" ins Gesicht.

Die ganze Nacht dauert der Abgang, begleitet und beleuchtet, aber nicht beschossen von der englischen "Luftpolizei".

Mit Verpflegung, Wertsachen, Wirtschaftsakten und dem "Sollagezeug" der Beamten-Hauskapelle" bepackt, fahre ich mit dem letzten Wagen ab, übergeben im Lager I gewissenhaft diese Sachen und bin nun auch dort wieder einer der Namenlosen, wieder nur

die Nummer VII 1918/40 !

Drei von uns fingen sind im Lager VII geblieben und zur Nachbearbeitung des Jahresabschlusses und anderer Arbeiten kehre ich nochmals nach ESTERWEGEN zurück.

Jetzt sind wir im "Beamten"-Lager untergebracht, in dem auch bereits ein Teil Wehrmacht Quartier bezogen hat. Rasch sind wir wieder in Bilde. Verdammt gefährliche Lage!

Zwei Nächte bin ich hier und am dritten Tage mittags 16 Uhr heisst es plötzlich, dass spätestens 18 Uhr alles überm Kanal sein muss!

Ich verabschiede mich noch von meinem Landsmann, der im Hauptrevier mit Lungenentzündung liegt, erfreulicherweise sich aber schon wieder auf dem Wege der Besserung befindet. Hoffentlich lassen ihn vor allem seine Nerven die bevorstehenden schweren Stunden überstehen. Auf ein gesundes Wiedersehen und Gott befohlen!

Dann aber ist es soweit: Die feindlichen Panzerspitzen sind im Anrollen, die Kanalbrücken sind zur Sprengung fertig.

Alles was irgendwie gehen kann muss mit. Warum lässt man uns nicht hier, warum übergibt man uns nicht? Auf's schärfste werden wir bewacht, nur noch "zuverlässigste" Beamte sehen wir um uns, also doch! Ein Selbständigmachen ist nicht mehr möglich.

Einen Arm voll mit Büchern muss ich noch mitnehmen und sonstiges Zeugs, sichere mir allerdings auch noch einen Beutel Lebensmittel auf ganz legale Weise.

In zwei Kolonnen geht es ab. Wir in unserer Kolonne haben Krücken, das sind völlig Arbeitsunfähige, bei uns, die, sich selbst auf der Feldbahn, dem Moorexpress der keiner mehr ist, zum anderen Lager weiterschaffen müssen. Die zweite Kolonne geht den Esterweger



14

Buschbentlang in Richtung Börgermoor weiter.

Rund um das Lager ist grosse Bewegung, das lebendige Frontbild entsteht. Im Lager selbst bricht noch ein Brand aus, der aber noch zeitig entdeckt, gelöscht werden konnte.

In Richtung B ö r g e r m o o r

Wir verstauen unser Gepäck auf den Leren der Feldbahn. Loks sind keine mehr da, wir müssen selbst die Wagen schieben. Ein Wehrmachtsposten vor dem Lager erbettelt sich von den Wachtleuten Karabiner und Munition, da er nur noch zwei Handgranaten und sonst nichts bei sich habe. Er bekommt dies und erzählt, dass, sobald sich der erste feindliche Panzer bei ihm in Sicht befindet, die Kanalbrücke, über die wir noch hinwegmüssen, hoch geht. Und dies geschieht, als wir etwa dreihundert Meter darüber hinweg sind.

Drüben hebt sich die Silhouette der "Hölle am Waldesrand" am der Abenddämmerung ab, wir haben keine Zeit jetzt viel zurückzudenken. Wir müssen wach sein für uns selbst, sind momentan frisch zum Kampf um unser Leben!

Wir stehen zwei Kilometer weiter an der nächsten zur Sprengung fertigen Brücke, müssen absteigen und sollen die ganze Gepäcklast selbst tragen. Nur kurzes Überlegen und hoch im Bogen fliegt der Jahresabschluss und anderer Ballast in den Kanal. Jetzt gilt es Kräfte sparen, sich selbst erhalten. "Kopf hoch, wer noch einen hat, die Lage ist ernst, aber nicht aussichtslos"! Das ist ja auch unser Spruch, aber in unsrem Sinne!

Spät in der Nacht erreichen wir wieder Lager I, das Lager Börgermoor, das in dem Buche "Die Moorsoldaten" festgehalten ist. Dort werden wir in einer Baracke zusammengepfercht und nach wenigen Stunden ist wieder Antreten. Wer Glück hat erwischt einen Schluck Kaffee, bekommt ein Stück Brot (200 Gramm) und einen Klecks Margarine.

Das Lager ist in seiner gesamten Stärke marschfertig angetreten. Hüben und drüben des langen Zuges steht starke Bewachung, Sicherung voraus und der Nachhut!

Von Börgermoor nach Aschendorfermoor!

Leichter Nebel liegt im Moorgebiet, als unser Elendszug bereit steht. Unsere zweite Überführung, unser zweiter Elendsmarsch beginnt!

Ich selbst habe mich in die Spitzenkolonne vorgearbeitet, spreche gerade davon, unbedingt beisammen zu bleiben, um so immer klare Sicht zu haben, da krachen auch schon die ersten Schüsse! Wir stellen fest, dass ein Teil der Kolonne, Unheil ahnend, schon die Nebelschicht benützt, um sich in Sicherheit zu bringen.

Weiter, nicht stehen bleiben! Bald hier bald dort knallt es aus Karabiner, Pistole und M-Fi. Schon sind vielleicht hundert Mann weg! Ein gewagtes, ein gefährliches Tun!

Nur langsam wird es heller. Die Marschkolonne befindet sich zunächst nicht auf dem Wege nach Aschendorfermoor, sondern bewegt sich in Richtung L e e r in Ostfriesischen. Die Kolonne zieht sich auseinander. Immer wieder hauen einzelne ab. Die Posten schiessen.



Die Fäuste in den Taschen geballt, die Zähne knirschend, so stampfen wir stieren Blickes geradeaus weiter, Kilometer um Kilometer. Immer schwächer werden die ausgemergelten, marschungewohnten Knochen, langsam sinkt hier, schneller dort einer in sich zusammen. Man versucht sie aufzurichten, meist vergebens. Man legt die armen Kameraden an den Wegrand, muss sie ihrem Schicksal überlassen. Wie Aasgeier umschwirren die Wachtleute, es sind "Blaue", es sind "Justiz", diese ihre Opfer.

Diese Aasgeier werden sie abknallen, umlegen wie räudige Hunde, werden nachher sagen "Plünderer", werden behaupten "wegen Widerstand". Sie werden sich brüsten "Wir haben die Welt von solchem Gesindel befreit!", sie werden "bette n": "Führer, wir haben dir weiter zum Siege verholfen!"

Und wir marschieren weiter, schwarzgelb ist unsere Kleidung. Es sind die Elendsmärsche, die Elendszüge, die auf Deutschlands Strassen seit Wochen und Monaten schon einher getrieben werden. An diesem Kilometerstein sind es alte Soldaten, an einem anderen Stein sind es verschleppte Ausländer, wieder woanders sind es Juden, an einer anderen Strasse die rotbewinkelten grössten Dulder dieser Zeiten. Es werden Jüdinnen gejagt mit ihren Kindern und dort ist es ein Zug Frauen aus Anstalten. Ja "Heil euch, ihr Henker, die dem Tode geweihten grüssen euch!" Es geht an die Grenze des Wahnsinns mit uns!

Es geht durch Dörfer und Städtchen. Tief hängen wir in unserer Elendskleidung den Kopf zu Boden, verdreht, verstaubt. Hat einer den verzweifelten Mut, von der ob dieses Bildes des Grauens entsetzten Bevölkerung ein Stückchen Brot, einen Schluck Wasser zu betteln, wird er teilweise von der Begleitmannschaft zurückgestossen oder sie lässt gewähren. Und das weshalb, das haben wir allmählich gemerkt, denn keinen haben wir wiedergesehen.

#### Auf ostfriesischem Gebiet.

Gegen Mittag sind wir auf ostfriesischem Gebiet und es mag gegen 15 Uhr sein, als wir wirklich nicht mehr weiterkommen und in einer Koppel halten. Alles klappt zusammen. Es wird zum Glück noch Pfliegerdeckung befohlen.

Aus Richtung L e e r kommt anscheinend Meldung. Wir sollen nicht nach dort dürfen. Es scheint, dass wir bis hierher etwa 300 Mann Ausfall haben, wieviel schon ermordet, wieviel davon noch leben, können wir nicht genau feststellen. Zu Essen gibt es immer noch nichts, man verspricht auf abends. Gegen Abend gibt es tatsächlich eine Schnitte Brot von etwa 200 Gramm!

Wir suchen unseren Platzmeister, Verwalter H. gewaldt auf. Seine zerschmetterte, zerbrochene Maschinenpistole gibt Zeugnis von seiner geleisteten, bestimmt ganzen Arbeit. Er erzählt uns, dass es bald weitergehe, man wolle uns 20 Mann weise "freilassen", so erwäge man. Wir sollen dies aber nicht tun, sondern beisammen bleiben, meinte er vielsagend. Uns wurde ganz klar: 20 Mann sind leicht umzulegen, also daher dieser Versuch der "Freilassung", dem wir nicht erliegen wollen.

Geschlossen geht es abends weiter. Jetzt bin ich ganz an der Spitze. Ein älterer einheimischer Wachtmann ist mein rechter Vordermann. Ich habe schnell seine Hauptstücke erkannt: Überall hetzte er in seinem Platt in der Bevölkerung, die willens war, uns Elendsgestalten Essen und Trinken zu geben. Fluchtartig schliessen sie aber



die Fenster und die Türen und schauen verängstigt nach uns. - Hund verfluchter! - Man muss wirklich an sich halten um ihn nicht in den nächsten Graben zu schlagen!

Es ist Nacht geworden. In irgend einem verlassenen Arbeitsdienstlager werden die müden Knochen die Nacht über geborgen.

Weiter geht es am neuen Morgen, weiter ohne Verpflegung. Das Wetter ist hell. Auf der Strasse grosse Fahr- und Marschkolonnen des Heeres und der Luftwaffe. Uns erschüttern die Kindergesichter der Soldaten genau so wie diese wir Knochengestalten.

Weiter immer weiter. Wieder grosse Marschausfälle, keine Verpflegung. Die Wachtmannschaften holen sich Milch aus der Molkerei Papenburg und säuft diese vor unseren hungrigen Augen. Immer wieder müssen Marschpausen eingelegt werden. Endlich, es ist schon Nachmittag geworden, wird das Lager II, Aschendorfermoor erreicht.

Das Lager ist schon überfüllt. Aber auch diese Kolonne, der Rest der Lager I und VII wird noch hineingestopft. Teilnahmslos fällt Körper an Körper auf den angewiesenen Platz.

VERNICHTUNGSLAGER ASCHENDORFERMOOR

Nur im Unterbewusstsein erleben wir die nächsten Wunden. Wir kommen nach erstmaliger warmer Suppe vorübergehend wieder zu Sinnen um sofort wieder ins Unendliche zu verfallen.

Wir spüren, hier gibt es kein Entrinnen, hier verendet sich unser Schicksal, offen ist nur die Frage: wie?! Das hier ist "Vernichtungslager", das steht fest!

Plötzlich steht ein Hauptmann in voller Uniform in der Baracke. Einer ruft "Achtung"! Wir rappeln uns auf. Das ging nicht schnell genug, alles raus auf die Lagerstrasse und ein einstündiges Straferexerzieren schlimmster Art geht los.

Wieder hinein in die Baracke. Hoch auf die dreistöckigen Betten steigt der Hauptmann, schimpft an uns hin, spricht von Erschiessen, von Lumpen, von Verbrechern, erzählt ein Märchen von Begnadigung und steht am Schluss geifernd auf dem Boden.

"Alle Sachsen und Thüringer vortreten"! Sechs treten vor. Eine Unflut neuer Beschimpfungen, das Kommando "Rumpf vorwärtsbeugen" und mit dem in der Hand gehaltenen Gummiknüppel schlägt er erst mit voller Wucht jedem dieser sechs den Knüppel von unten ins Gesicht und dann hoch ausholend über den Hinterkopf. Und mit den Worten "Erschiessen werde ich euch" geht er weiter. Lautlos waren die sechs in sich zusammengesackt. Langsam lassen wir uns an den Kopf ob wir wachen oder träumen.

Hauptmann Herolds Wüten!

Das war sein erster Schlag bei uns und ein Terror, ein Schrecken geht durch das Lager, der alles lähmt.

Hier läuft ein Beamter mit einem Zettel in der Hand von Baracke zu Baracke, ruft Namen auf. Eiskalt läuft es mir über den Rücken, denn das sind doch unsere "P"-Träger und unsere Leute vom "verschärften Strafvollzug", also die "V"-Träger. Und etwa in der bei ungeführten Reihenfolge. Und diese weiteren Namen, das sind doch die



vom Kommando "West" zurückgekommenen Flüchtlinge?!

Woher kommen die Namen? Es gibt nur eine Möglichkeit :  
Von der Zentralverwaltung der Emslandlager in Papenburg. Nur von  
dort können die Namen sein, dort wurden sie noch geführt, denn  
vom Lager VII kam bestimmt kein Aktenstück mit !

Es ist das wohlüberlegt gewesene Zusammentreiben  
aller Soldaten - KZ - Häftlinge zur Vernichtung!

Immer/mehr Namen werden aufgerufen. Die Aufgerufenen werden  
im Arrestgebäude zusammengesteckt, bekommen Spaten, Hacke und Schau-  
rödel und marschieren ausserhalb des Lagers bis an die Ecke hinter  
der Baracke 7. Sie müssen dort einen grossen Graben ausheben !

Gegen Abend wird das Lager dicht von schwerbewaffneten Pos-  
ten umstellt, die Postentürme werden voll bestückt und besetzt. Es  
ist uns mit sofortigem Waffengebrauch gedroht, wenn jemand sich am  
Barackenfenster zeigen oder gar die Baracke verlassen würde.

Unsere Seelennot wird grösser, gesteigert wird unser Sinn  
Da fallen plötzlich eine Reihe Schüsse, ganz nahe, aus Ma-  
schinenpistolen, ein 2 cm. Flak-Geschütz gibt die nächsten  
Töne, langgezogene Schreie von Menschen in Not, Explosio-  
nen von Handgranaten, Pistolenschüsse, noch einzelne  
Schüsse - Ruhe - furchtbare Ruhe !

Entsetzt schauen wir uns an, weitaufgerissen sind unsere  
Augen. Das war doch drüben an der Ecke des Lagers, hinter der Ba-  
racke 7, dort wo heute mittag der Graben

Ich versuche irgendwie Blickfeld nach dort zu bekommen:  
es gelingt. Alle Posten schauen auf die Ecke ausserhalb des Lagers  
hinter der Baracke 7, genau dem Platz wo der Graben ausgehoben  
wurde !

Eine Reihe Häftlinge, grell beleuchtet von der Abendsonne,  
steht angetreten mit Front gegen die Grube ! Bewegung -  
ein bewaffneter Posten setzt sich ab und schießt von hin-  
ten die Reihe an. Sie fällt vornüber in die Grube, wieder  
dieses langgezogene Schreien, jetzt übertönt von schweren  
Hämmern des Flakgeschützes und hinein in die  
Grube fährt der Feuerstrahl !

Dreck und Qualm mischt sich mit den neuen Explosionen von  
nachgeworfenen Handgranaten, Gewehrschüsse - noch einzel-  
ne Pistolenschüsse, ein schauriges Bild in der blutroten  
Abendsonne im Moor von Aschendorf ! Und Menschen in Uni-  
form stehen dabei, sind Mittäter und Mitwisser dieser Tra-  
gödie der Ermordung, Vernichtung wehrloser Menschen, Ver-  
führter, Verhungertervin einem aussichtslosen Kriege !



Man hat sie gekannt die dort zerfleischt wurden von diesen blutbesudelten Henkersknechten. Es waren die Besten mit, frische Kerls, die ihre Freiheit wieder gesucht, aber den Ausweg aus dem Irrgarten des Moores nicht gefunden haben. So war ihr Ende !

Meine Decke wickele ich mir um den Kopf, will nichts mehr sehen, nichts mehr hören. Noch stundenlang bleibt man verkrampft, drohen die Nerven zu versagen die überanspricht im Leiden der vergangenen 4 1/2 Jahre.

Geht das so weiter ? Was geschieht mit den erschöpft auf der Strasse liegen gebliebenen ?

Wieder knallt es am anderen Morgen. Man entdeckt schon ein neues Arbeitskommando, frische Gruben aushebend.

Immer wieder werden neue ausgesucht. Auf Hochtouren läuft die Mordmaschine.

Der Genickschuss beginnt

Aus dem Arrestgebäude werden sie massenhaft herausgeschleppt. Tot, das kleine Loch im Hinterkopf !

Man kann sich am Arrestgebäude Lederschuhe verpassen, kann seine Holzschuhe umtauschen. Biner vertauscht solch ein Paar Schuhe, tauscht sie bei einem anderen noch einmal. Dies wird ihm einfach als Diebstahl ausgelegt, weil gerade einer der Mordbuben dazukommt. Und auf besonders teuflische Art erfolgt die Hinrichtung dieses Kameraden aus Weesermünde: Draussen wird er mit dem Kopf voraus in einen verschlammten Strassengraben gestossen, dass er unkenntlich aussieht, muss niederknien, Kopf senken und sicher sitzt der Genickschuss !

Eng zusammengepresst sitzen wir da, keiner wagt die Baracke zu verlassen, überall droht der Mord.

Geschäftig eilen die "Beamten" hin und her. Sie tun ja so wichtig, haben es so eilig, ihre "Befehle" auszuführen. Man will keinen sehen. Keinen von Harold's Henkern und Mordbuben, die einer Fallschirmjägertruppe angehören, keinen der "Justizbeamten", die ihnen so fleissige Handlangerdienste leisten und die uns immer drohen. Da geifert der schlampige "Bierkutscher" herum, der schon ein übler Schläger in ESTERWEGEN war, da spielt der Hilfsaufseher Schäfer, der sich bei uns an den Belgiern so übel verging, die Hauptrolle im Arrestgebäude.

Alle haben sich verschworen, uns zu vernichten.

Wir sind Freiwillige

Wir sind verlassen, sind der Willkür dieser Gangster preisgegeben. Können wir noch den Gedanken wagen, dass es irgendwo so etwas wie Menschenwürde, wie Menschenrechte gab, irgendwo einen Schutz, irgendwo einen Rechtszustand ?

Freiwild ! Schlimmer als Hunger, als körperliche Leiden, als Misshandlungen sind unsere Seelenqualen.

Die Leidensgemeinschaft ist in ein dumpfes Brüten versunken. Wir sind verlassen, sind allein mit unseren Henkern, sind uns klar der Vernichtung. Ob durch Genickschuss, ob unsere Knochen durch deutsche Flakgeschütze oder Handgranaten zertrümmert werden, wir



können nichts daran ändern. Wir essen was wir vorgesetzt bekommen automatisch und wundern uns höchstens, dass es nicht vergiftet ist.

Wir sind verlassen. Können wir noch denken? Es ist ja Krieg. "Deutschland" kämpft für eine schönere Welt. Nur drei Kilometer von hier ist die Front. Das Lager, in dem noch 2 1/2 Tausend KZ-Soldaten zusammengedrängt sind, liegt in der Hauptkampflinie! Ob die drüben wissen, was hier los ist, wie sich die "Menschheits-befreier" aufspielen?

Irgendwo las ich: "Vernichtungslager", was für ein schauerliches Wort. Es enthält eine Entschlossenheit, die bewirkt, dass einem vor dem Menschen graut. In diesen Lagern tötet man nicht im Affekt. Auch nicht um zu vergelten, und nicht einmal aus Hass. Man führt eine Anweisung durch, bedient sich der Methoden der modernen Organisation. Man vernichtet Menschenleben, wie man Rüben aus dem Boden reißt. Wieviele Äcker so bereinigt werden, das ist diesen Menschenmaschinen gleich.

Langsam, träge schleicht die Zeit dahin.

Vierhundert werden begnadigt

Eine neue Welle der Aufregung geht durch das Lager. Wieder laufen die Beamten mit einer grösseren Zahl Listen. Unser stellvertretender Vorsteher Anwander kommt in unsere Baracke. Seine Liste weist als ersten meinen Namen auf. Fast klappe ich zusammen. Da spricht er das Wort "Begnadigungsvorschlag". Dreissig Mann können er vorschlagen, die er auch rasch beisammen hat.

Wenig später ist draussen Antreten. Wir freuen uns, bis uns neuen Schreck befällt, die Frage: Und die Anderen? Vierhundert Mann stehen da und nur so wenig vom Lager VII. Später hört man, dass der "Dicke" des Lagers VII, das wäre Verwalter Haggewaldt auf der Platzmeisterei des Lagers II zu Hauptmann Harold gesagt habe, vom Lager VII niemand zu begnadigen. Sein Gewissen, das stimmt, war bestimmt schlecht, wenn man bei ihm überhaupt von einem "Gewissen" noch reden kann. Ihm wäre die Vernichtung des gesamten Lagers wohl zu verdanken gewesen.

(Das Schicksal wollte es, dass ich ihm im September 1945 noch einmal persönlich gegenüberstand, als er klein und hässlich und schlapp davon jammerte, dass er es mir zu verdanken hätte, in Haft zu sein. Wein, es gibt Gott sei Dank noch mehr Überlebende!)

Die Zeit läuft weiter. Singen sollen wir "Begnadigten" jetzt im Lager II, sollen zeigen, dass wir noch Leben und Temperament in uns haben.

An dieser Stätte des Grauens steigen Soldaten -

lieder empor, eine Stunde lang!

Eben ist das Lied verklungen:

"Es ist so schön Soldat zu sein!"

Da kommt ein Fahrzeug die Lagerstrasse heran, auf der wir angetreten stehen. Obenauf sitzen Häftlinge, müde, ausgemergelt, lauter "Krücken". Sie kämen vom Lager I, von Börgermoor, vom dortigen Krankenrevier. Alles schaut, draussen am Zaun stehen Wachtleute mit ihren Frauen, der Bauer, der das Fahrzeug brachte, schaut sich eben-



54

falls verwundert um.

Da entdeckt Hauptmann Herold 3 Mann, die an die rückwärtige Kette des Wagens gefesselt, den Abschluss des Wagens bilden. Es sind drei Mann des Lagers VII, alle drei uns wohlbekannt: der erste Reinhardt ein Badenser, der mittlere war Schreiber bei der Fa.Klatte und der dritte hiess Schröder und war ein Berliner. Sie konnten infolge Erschöpfung den Marsch nicht mehr mitmachen, blieben auf der Streckke liegen und wurden vom Nachkommando übernommen.

Ein Mann von Herolds Henkern steht am zwanzig Meter entfernten Arrestgebäude. Ein kurzes Winken, er kommt heran. Herold deutet zum ersten der Gefangenen, sagt ruhig: "Plünderer" und deutet an die Arreastecke.

Der Henker und der Häftling gehen zum Arrestgebäude. An dessen linker Ecke muss Letzterer niederknien, die Schuhe ausziehen. Solange er in gebückter Stellung ist, zündet sich der Henker seelenruhig eine Zigarette an. Ein Schuh ist ausgezogen, der zweite folgt. Ruhig greift die rechte Hand in die Tasche, zieht die Pistole, setzt am gebeugten Hinterkopf des Häftlings an: Dumpf, knallt der erste und dumpf noch ein zweiter Genickschuss. Das Blut des mit dem ersten Schuss schlecht Getroffenen rieselt die Wange entlang und vornüber kippt der Körper des Ermordeten!

Wir 400 starren, der Bauer auf dem Wagen hält den Mund offen, die Wachtleute grinsen, aber die Frauen verschwinden am Draht! Ein Winken des Henkers und der zweite Mann folgt ihm. Neben dem ersten Gefallenen muss er die Schuhe ausziehen und wenig später streckt auch ihn der hinterhältige Genickschuss nieder! Der Mordbube kommt, immer noch rauhend wieder. Noch steht der Berliner da, er sei begnadigt sagt er. Hauptmann Herold geht, mit einem Beamten sich unterhaltend vor bis zum Lagertor, kommt wieder zurück und schickt nun auch den dritten Mann zum Arrest. Auf dem Wege nach dort deutet Schröder noch mit der Hand an seinen Hinterkopf und an dieser Stelle zertrümmert der Genickschuss auch das dritte Leben!

W e g t r e t e n ! Schwer sind unsere Füße geworden. Wir können es noch kaum fassen, dass wir noch im Laufe dieser Nacht lebend diese Hölle verlassen können. Wir seien wieder freie Menschen ab 15. April 1945, unsere vorgesehenen Strafen sind gelöscht, nach dem ersten Einsatz bekommen wir unsere alten Dienstgrade, unsere Auszeichnungen wieder, so wird uns eröffnet.

Ein gewagter Gang ins Arrestgebäude!



## Ein gewagter Gang ins Arrestgebäude !

Aber immer nur an einem dünnen Schicksalsfaden hängt unser Leben, um das wir immer wieder geangstigt und mit letzter Inbrunst gekämpft haben.

Eine Stunde später kommt ein Beamter, fragt nach den Namen der drei "Hingerichteten". Ich frage die Adressen zusammen und bringe diese auf einem Zettel ins Arrestgebäude. Im Heizraum gebe ich dem Heizer den Zettel, beschaue schauernd den blutbespritzten, von Schüssen zersplitterten Gang der Baracke und will gerade diese Mordstätte verlassen, als ein Beamter plötzlich hinzutritt und mich anbrüllt, was ich hier suche. Und ehe ich antworten kann, will er mich in eine Zelle schieben. Ich stelle mich energisch zur Wehr und schreie ihm zu, dass ich nur auftragsgemäß hier bin. Nur durch den glücklichen Umstand, dass zufällig kein Henker hier ist, kann ich den verdutzten Beamten zur Seite drängen und auf schnellsten Füßen flüchtend mich in Sicherheit bringen.

## Der letzte Abend in Aschendorfermoor !

Am Abend sind wir 400 Mann marschfertig, sitzen in der Baracke beisammen, stellen die Abschlüsse einer dicht am Lager aufgebauten deutschen Batterie fest, Knapp um uns herum liegen schon die ersten Gegenschlüsse.

Das gegnerische Abwehrfeuer wird auf das Lager gelockt. Ein neuer teuflischer Plan ! Noch bleiben etwa 2000 wehrlose Menschen, auf engstem Raum zusammengedrückt inmitten deutscher Kampfar tillerie. Fallschirmjägertruppen sind es, denen Hauptmann Herold und seine Henker zugehören, zu ihnen gehört auch die Artillerie.

Und an diesem gleichen Abend ist in der Gemeinschaftshalle der Beamten ein " B u n t e r A b e n d " gegeben für die Henker und die Beamten. Ausführende waren: Häftlinge ! E s s e i s e h r l u s t i g g e w e s e n ! ! Ein erschütternder Abschluss ! Draußen

liegen die von diesen blutbefleckten "deutschen" Händen zerfetzten Leiber unserer Kameraden, in engem Kreise harren 2000 Menschen bangend und doch ergeben ihrer letzten Stunde, rund herum stehen die Feuerbrände des unerbittlichen Kriegsfanals, stehen tapfere Männer an den Fronten, hüben und drüben. Und hier bringt es eine vertierte Soldateska und Beamtenschaft weiter fertig, H ä f t l i n g e a u f z u p e i t s c h e n, und sie von ihnen bunten Zauber vorvorgaukeln zu lassen. Häftlinge ~~denen~~ denen sie erst mit der Pistole gedroht hatten, denen sie ihre Kameraden kurz zuvor mit Geschützfeuer und mit Handgranaten ermordeten !



Es ist keine teuflischere Krönung  
dieser Tragödie im Aschendorfer-  
moor zu erdenken!

Um 1 Uhr am Morgen des 15. April 1945 marschieren wir Vierhundert in vier Kolonnen aus dem Vernichtungslager Aschendorfermoor. Ich bin Verbindungsmann der vierten Kolonne und gehe als Letzter der Befreiten aus dem Lager.

Der Hölle entronnen!

Als hinter mir das Tor des Lagers Aschendorfermoor wieder geschlossen wird, war ich froh, dass es dunkel, dass es Nacht war. Schweigend, gesenkten Hauptes, aufgewühlt bis ins Innerste, ging der erste Schritt in die Freiheit.

Der erste Schritt zu einem neuen Leben sollte es für uns sein. Eintausendfünfhundertsiebenundsechzig Tage (1567 Tage) war ich hinter dem elektrischen Draht der Emsland - KZs. Über 4 1/4 Jahre unter dem Zepter des Gummiknüppels, unter der Knute einer Teufelsmethode, war ehrlos, war wehrlos gewesen. Jeder Tag war Kampf, jeder Tag musste neu gewonnen werden.

Man sah tausende Menschen kommen, frisch und lebensfroh, sah ihr Hinschwinden in kürzester Frist. Vielen gab man Hoffnung, an die man selbst nicht mehr glauben wollte, vielen gab man neuen Lebensmut und selbst - war man verlassen.

Man sollte und wollte büßen für eigene Taten, aber man sah keinen Anfang und kein Ende, man fand keinen Maßstab mehr, war hineingestossen in eine Unendlichkeit. Man war dem Tode näher als dem Leben. Man rechnete mit jeder gewonnenen Minute, als wir nur noch allein waren mit unseren Henkern, sie, die in Sekunden uns vollends auslöschen konnten.

Und jetzt geht man wieder auf einer freien Strasse, geht wohl noch unter Begleitung von Wachtleuten, ist aber wenigstens der Wehrmacht unterstellt, von der man ja bislang einen anderen Begriff hatte.

Auf der Strasse der "Freiheit"?

Unser Herz ist doch unheimlich hart geworden, auch unsere Nerven zerreißen nicht und langsam geht der Kopf höher und höher, wird der Blick freier und frischer, bekommt man wieder Lebensmut in die alten Knochen und bekommt wieder Interesse für seine Umgebung.

Rechts von uns ist die Front, stehen Feuerbrände am weiten Horizont des Emslandes, blitzt Geschützfeuer auf, geben Leuchtkugeln ihre bunten Zeichen.

Wir sind in Häftlingskleidung, jeder hat noch ein kleines Bündel geretteter Sachen bei sich. Zivilkleidung und alle anderen Stücke, Wertsachen, Geld und alle schriftlichen Dokumente sind weg, sind verloren, sehen wir nie wieder.

Auf Ostfrieslands Strassen sind wir schon, als der Morgen graut. In



- Bl. 15 -  
W a s t k e i n e t e u r l i c h e r e K r ö n u n g  
guten Marschtempo nähert sich die sonderbare Viermal-Hundertmann-Kolonne der Marinegarnison L e e r und findet nach langem hin und her in der Kaserne dort Einlass und Unterkunft.

Wir sehen doch wirklich ganz verboten aus mit unseren glattgeschorenen, hageren Schädeln, in unserer abgerissenen Häftlingskleidung hier unter der sauber gekleideten und gepflegten Marine.

Ein Kapitän zur See sucht eine Anzahl Leute aus mit besonderer Ausbildung. Etwa 250 Mann bleiben übrig und warten noch einen Tag. Dann geht es weiter nach A u r i c h. Die Kleinbahn bringt uns dorthin, immer noch unter Bewachung der "Blauen", die aber wieder recht eklig werden. Besonders der "Kommandoführer" mit dem viel-sagenden Beinamen "die blonde Jnge", ein geschneigelter und gestriegelter Fatzke und wieder der Hilfsaufseher Schäfer kommen sich verdammt wichtig vor.

In A u r i c h will niemand mit uns zu tun haben. Wir stehen stundenlang vor der Marine-Nachrichten-Schule, bis wir dann endlich Unterkunft finden am Rande der Stadt, im Lager "Ellernfeld". Dort richten wir uns rasch häuslich ein.

### A u r i c h - Lager "Ellernfeld"

Wir sind jetzt der Marine unterstellt und werden von dieser gepflegt und nach und nach eingekleidet. Es kommen Waffenausbildung, Ausbildung mit der Panzerfaust, Übungsschiessen, taktische Ausbildung. Ein Oberleutnant und ein Obermaat sind unsere Vorgesetzten. Alles andere stellen wir selbst und machen wir selbst. Wir haben ja alle Dienstgrade bei uns!

"Die Blauen" werden, ehe sie neues Unheil anrichten können, endlich von uns getrennt! Sie wollten sich hier möglichst lange aufhalten, denn Vorne ist bereits P a p e n b u r g verloren und "kämpfen" wollen auch diese Maulhelden nicht. Es war doch so schön, "seine vaterländische Pflicht" an uns getan zu haben!

Die Front kommt auch hier näher und auffallend viele Führer der SS sieht man hier. Plötzlich ist grosse Eile und eine Kompanie wird zusammengestellt. Am 29. April 1945 wird unser Ersatz-Soldbuch ausgestellt auf

### "Sturmataillon E.M.S.L.A.N.D."

Wir werden wieder streng bewacht und behütet. Wir spüren instinktiv, dass wieder irgend etwas geplant ist.

Die aufgestellte Kompanie wird bewaffnet und in der Frühe des 30. April geht es in Omnibussen ab, frontwärts. Zwischen Leer und Aurich ist bereits die Front. Knapp hinter der HKL. werden wir ausgeladen. Es regnet. Wir sehen in unseren neuen, feldgrauen Marine-Uniformen gut aus und alles was unter 45 Jahren alt ist, wird auf- und eingeteilt. Drei "Alte", darunter auch ich, werden wieder zurückschickt, nachdem wir unsere Waffen abgegeben haben.

### Neue Unsicherheit!

Ich werde zur Lagerwache eingeteilt, werde UvD., der gleichzeitig die Gesamtaufsicht über das Lager hat. Und jetzt merke ich die er-



neut gespannte Lage. Man hat, wie wir feststellen, darüber beraten, was mit den "Alten" geschehen soll.

Eine Frontaufgangstelle hat eine Menge alter "Eisenbahner", die sich von Holland herüber "abgesetzt" haben, ebenfalls hierher gesandt. Immer mehr versprengte Truppen werden hier gesammelt.

Vom Lager "Aschendorfermoor" erfahren wir von der Vollendung des Vernichtungsplanes, dem weitere Tausend Mann zum Opfer gefallen sind !

Hier im Lager "Ellernfeld" ist ein aufgeregtes Kommen und Gehen, SS-Führer, Volkssturmführer, alles Mögliche und Unmögliches, das sich "Führer" nennt, gibt an, schaut uns von der Seite an.

Ist denn der Teufel immer noch im Werke gegen Uns ?! Man muss wieder hören, dass alles, was von uns für die vorderste Linie nicht mehr einsatzfähig ist, einfach "umgelegt" wird !

So heisst es weiter abschalten den Glauben an die Menschlichkeit dieser Kreaturen, sofort Einschaltung auf höchste Wachsamkeit. Und dabei heisst es möglichst beim Haufen bleiben.

Wir sind alle gleich wachsam.

Am Morgen des 2. Mai 1945

Am Morgen des 2. Mai 1945 wird der Rest aller Einsatzfähigen marschbereit gemacht. Ich haue von meiner UvD.- und Lagerwache ab, gehe mit meinen bisherigen Leidensgefährten frontwärts !

Irgend so ein komischer Vogel hat noch zuvor eine Rede gehalten von dem "Heldentod" des Adolf Hitler, von der neuen Führung und - vom S i e g ! Hat denn dieser Mensch immer noch nichts gemerkt, ist ihm immer noch nicht aufgefallen, dass der arme deutsche Landsker nun gejagt wurde von Ägypten und vom Kaukasus bis hierher in dieses letzte, kleine ostfriesische Winkelchen. Wann ist denn bei ihm endlich Götterdämmerung ?!

Ein echter ostfriesischer Regentag ist es und in gutem Tempo geht es voran. Wir sind etwas aufgefüttert, haben Waffen und Munition und als "schwere Waffen" - Panzerfäuste !

SS-Obersturmführer Kreikemeyer führt den Resthaufen des Lagers "Ellernfeld", ein kunterbunter Haufen junger und alter Krieger, solcher mit langen Mähnen und solchen mit kahlgeschorenen Schädeln!

J u n g e, uns fängst D u nicht ! Wir sind doch nicht auch noch wahnsinnig geworden, um jetzt, wo doch jede Minute endlich dieses Trauerspiel zu Ende sein muss, noch einen "kalten - Hinterteil" zu bekommen !

Es geht über den Ems-Jade-Kanal in die Ziegelei in W i e s t e f e h n. Dort wird Notquartier bezogen.

Bei einem kleinen Bauern lassen wir uns Essen zubereiten, horchen Radio. Er hat ja auch Verständnis und kennt alle Wellenlängen. Wir überzeugen uns weiter von der Lage und arbeiten innerlich unseren Plan aus.



## Leibesvisitationen!

Wir sind gerade an unserem Quartier angekommen, als es heisst, sofort alles antreten. Vier oder fünf SS-Führer sind da, mit Maschinenpistolen bewaffnet.

Wir werden auf Vollzähligkeit verlesen und müssen den Waffenrock ausziehen. Und nun beginnt eine der gründlichen Leibesvisitationen, wie wir sie aus unseren Lagern her bestens kennen. Wir werden jeder einzelne genauestens auf den Inhalt unserer Taschen, auf die Kleidung, auf die Wäschezeichen untersucht. Es wird gesagt, wer noch irgend etwas von seinem früheren Lager hat, irgend etwas, das auf seine Zugehörigkeit zu einem Lager schliessen lässt, müsse dies sofort abgeben bzw. entfernen.

Diesem Befehl wird mit der Waffe, in der Hand der nötigen Nachdruck gegeben.

So stehen wir, wenn es zum "Einsatz" kommt, ohne den leisesten Hinweis auf unsere Leidenszeit, können uns niemanden gegenüber als "KZ-Häftlinge" ausweisen.

Auch dieser Lage werden wir uns anpassen. Hauptsache ist : Zeit gewinnen!

Ist denn das Leben so viel wert, lohnt sich wirklich dieser, nun jahrelange, tägliche, stündliche Kampf? Und für wen? Haben wir noch eine Heimat, haben wir noch Angehörige für die wir einstehen können und müssen? Mit dem Süden haben wir da oben schon seit Monaten keine Verbindung mehr, wissen allerdings, dass der Krieg zu Hause vorüber ist.

Wir kämpfen wohl nur noch um unser nacktes, einzelnes Leben. Was dann weiter wird, das müssen wir der Lenkung eines Anderen überlassen.

Man könnte manchmal meinen, der Verbrecher zu sein, der solch Ungeheures zu büssen verdient hätte, der solche Ungeheuerlichkeiten verbrochen hat, dass all die teuflisch ersonnenen Grausamkeiten er über sich ergehen lassen muss.

Zwei alte Moorsoldaten liegen wir nebeneinander auf dem Stroh, gleich alt an Lebensjahren, gleich alt an Moorjahren. Wir sprechen und sinnieren über die gleich schweren Gedanken und werden doch endlich vom gesunden Schläfe übermannt.

Unsanft werden wir geweckt: Alarm!

A l a r m !

Es ist also so weit.. Es ist der 3. Mai 1945, morgens 3 Uhr! In der stockdunklen Nacht geht es nicht so schnell, Licht kann in der Scheune im Stroh nicht gemacht werden.

Nebelfeucht ist es draussen, ununterbrochene Luftaufklärung, Hell stehen die Leuchtschirme. Natürlich nicht von den Unsrigen, wir haben ja schon längst keine Luftwaffe mehr. Es heisst, sich vorsichtig bewegen. Wir packen den Tornister und die übrigen Sachen uns auf und treten im Hofe der Ziegelei an.

Es ist reichliche Verpflegungsausgabe. Unsere Henkersmahlzeit sollte es gewesen sein. Es werden zuerst zwei Züge zu je 50 Mann abgeteilt. Ich gehöre zum ersten Zug, ein Aachener Unteroffizier



der Luftwaffe ist der Zugführer.

Der Morgen graut, als wir uns endlich in Marsch setzen können. Der Tornister bleibt zurück, nur Sturmpäckchen nehmen wir mit. Es erfolgt noch Einteilung in Gruppen und die teilen wir etwas altersmässig auf.

In Richtung Wiesmoor gehen wir und rücken zugig im Niemandsland vor. Wir sind etwas 3 Kilometer marschiert, da wird Halt gemacht. Totenstille ringsum, niemand begegneten wir, fast ist es unheimlich.

Wir laden und sichern und rücken eng zusammen.

Vernunft oder Wahnsinn?

Unser Zugführer gibt uns den ihm gegebenen Befehl bekannt

"Wir fünfzig Mann haben das Gross-Elektrizitätswerk Wiesmoor zu zerstören und jenseits der Brücke Widerstand bis zum Letzten zu halten. Niemand von euch darf lebend zurück kommen, wer über die Brücke zurück will, - ist zu erschliessen!

"Die Leute habe ich von der Liste gestrichen!" sagte mir der Obersturmführer.

Ich weiss, was ihr alle bereits mitgemacht und überstanden habt, Wir alle kennen auch die Lage, die ja vollständig aussichtslos ist. Ich appelliere gerade an euch Alten, dass wir jetzt hier auf unserem verlorenen Posten zusammenhalten und die Lösung finden, die uns unser Gewissen gibt!

Langsam zwingen wir die Erregung über unser neues Todesurteil nieder und verstehen uns sofort, dahin, dass dieser wahnsinnige Befehl nicht ausgeführt werden wird, wir aber zunächst einmal bis zur Ortschaft Wiesmoor vorgehen.

Wir ziehen uns wieder auseinander, die jüngeren Gruppen voraus, wir Alten als vernünftiges Schlusslicht.

In einem Gasthaus in Wiesetefehn ist erster Halt für die letzte Gruppe und erste Orientierung über die Lage. Alles ist erschrocken, als dort erneut deutsche Soldaten auftauchen. Wir sollen doch um Gottes Willen keinen Widerstand leisten, bittet und bittelt uns die verstörte Bevölkerung. Auch nachher in Wiesmoor erleben wir die gleichen Szenen.

Der Riesenbau des berühmten Torf-Elektrizitätswerkes Wiesmoor, des grössten in Europa in dieser Art, steht im Morgenlicht vor uns. Die Bevölkerung erfährt von unserer Aufgabe und starrt uns noch verzweifelter an.

Unvergessen wird mir der Verständigungsblick mit dem Zugführer und den Gruppenführern sein, als ich als Ältester des Haufens auch mein "Nein" abgebe;

Das Elektrizitätswerk Wiesmoor ist gerettet!

Wir retten auch noch die Ortschaft als, wie vorausgesagt, punkt 9 Uhr die Kanadier nach einem kurzen Feuerüberfall mit ihren Panzern ansetzen und wir uns sofort hinter die Ortschaft absetzen.

Jetzt sind wir auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Wir müssen nötigenfalls gemeinsam die Folgen tragen!

Bei Wiesetefehn hat sich ein Widerstandsnest einer Flakbatterie gebildet. Wir selbst sind stark auseinandergefallen.



Der Offizier des Flaknestes schwingt die Pistole. Unser Zugführer versteht es, ihm zu überreden, dass wir mit den bei uns habenden Panzerfäusten, die ja in erster Linie für die Zerstörung des Elektr. Werkes vorgesehen waren, nicht umgehen könnten. Er übernimmt diese und lässt uns ins Moor absetzen.

Noch zwei Dutzend Männer sind wir beisammen und setzen uns weiter und weiter ab. Immer auf schmalen Moorwegen geht es nordwärts, wird der Ems-Jade-Kanal wieder überschritten. Langsam versickern die - Sprengkapseln zu den Panzerfäusten im Moor!

Die Nacht vom 3. zum 4. Mai wird in einem Bauernhaus abseits der Strasse verbracht. Wir hören wieder die letzten Lagemeldungen, haben Strom, denn wohl als Anerkennung für die Erhaltung des Werkes wird die Stromzuführung nicht unterbrochen, trotzdem das Werk schon seit dem Morgen in britischer Hand sich befindet!

### Wachsam gegen deutsche S S !

Der neue Tag sieht uns schon wieder auf den Beinen, weiter nordwärts. Nur kleine Haufen bilden wir. Nicht "frontwärts" haben wir Sicherung, sondern den Weg, den wir gehen, den wir nordwärts gehen prüfen und prüfen wir immer wieder, ob er "feindfrei" ist, das heisst, ob er frei ist von der deutschen S S !

Fluchtartig und besoffen hat sie abgehauen, hatte uns unserem Todesschicksal überlassen wollen. Aber wir haben unser Schicksal noch einmal selbst in die Hand genommen und es wiederum gemeistert.

Am Abend des 4. Mai 1945 stehen wir vor der kleinen Ortschaft **B l o m b e r g**, werden gewarnt, dass im nächsten Ort, in Negemeerten SS liegt und so haben wir endlich wieder "Fühlung" bekommen. Das ganze Halt heisst es darum für uns.

Am anderen Morgen geht vorsichtig ein Spähtrupp los, findet aber die Vögel ausgeflogen. Der Grund ist: **W a r f e n r a u h e !**

Der 5. Mai 1945 gibt uns endlich dem Leben wieder, lässt endlich den Bann des Fluches von unseren Häuptern fallen:

Wir leben, wir sind frei !

Wir können uns nicht äusserlich freuen, da ist die Entspannung zu gross. Man sieht viele von uns einzeln im Gelände gehen. Diese erste Stunden gehören uns, lassen uns Dank geben der Schicksalsfü- gung, die uns bis hierher beschützt und geführt hat.

Wir wollten **R u h e** und haben Ruhe. Wollten auch nichts wissen von den gegebenen Versprechungen noch vor drei Wochen, vom Wieder- erhalt unserer alten Dienstgrade usw. Wir danken ! Aber es gab auch noch solche, die machen sich Winkel, Trössen, Kreuze und Sterne und all den Kunterbunt an den Kragen und auf die Brust - die Zeichen einer endgültig verflossenen Zeit!

Wir bleiben was wir in den letzten Stunden waren: einfache Menschen, Soldaten, **M o o r s o l d a t e n !** Sind bescheiden, freuen uns des Sieges, des Sieges über den Moortod, des Sieges über uns selbst.

Wir wissen unseren Dank unseren Befreier, ohne deren Sieg wir nie wieder die Freiheit gesehen hätten !



57

Herzliche Aufnahme wird uns in Nieglemerien bei den ostfriesischen Bauern zuteil. Die Kapitulations-Armee wird dann nördlich des Ems-Jade-Kanals zusammengezogen bzw. interniert.

Wir erleben den Frühling im Waldlager bei Berum und den Sommer direkt an der Nordsee in Pils um, Kreis Norden. Dort arbeite ich bei einem Grossbauern und erhole mich zusehends.

Das Schicksal greift nocheinmal in die Speichen. Erst am 4. April 1946 sollte ich die Heimat wiedersehen. Es tauchen Gerüchte auf, dass bei den Entlassungen das "Sturmataillon EMSLAND" zurückgehalten werde. Wir wollten es zwar nicht glauben, aber am 24. August 1945 bleibe auch ich aufgrund meiner früheren Parteitätigkeit und meiner jetzigen, wenn auch nur kurzen Zugehörigkeit zum "Sturmataill. EMSLAND" in Wittmundhafen bei der Wehrmachtsentlassung hängen.

Nocheinmal ESTERWEGEN

Dieses Schicksal wollte es weiter, dass ich jetzt als Internierter mein altes Lager wiedersehen musste.

Es war einer meiner schwersten Augenblicke in meinem Leben, als ich erneut an der Platzmeisterei in ESTERWEGEN stand! Ich konnte es nicht fassen, wiederum im Moor an seiner schwersten Stelle zu sein.

Wohl war die Behandlung eine völlig tadelsfreie, aber die moralische Wirkung war für mich derart, dass es höchste Zeit wurde, dass ich im Oktober 1945 nach einem Vernehmungslager im hannoverschen Gebiet kam. Sonst hätte ESTERWEGEN, hätte das Moor doch noch meine - Knochen bekommen!

Protokollabgabe über die KZ-Zeit

Es ging noch der Winter über die Strecke und bei der Protokollabgabe und der Vernehmung am 28. und 29. Dezember 1945 über die Moor erlebnisse und meine frühere Tätigkeit, da wusste ich, dass auch mir nach Richtigbefund der Angaben, nach Festnahme der festgestellten Mörder und Verbrecher an der Menschlichkeit, auch meine Stunde der Freiheit, der Heimkehr bald gekommen ist.

Wir EMSLAND - Kameraden hatten bei den in diesen Lagern Zusammengezogenen keinen leichten Stand. Unsere Härte kam uns auch hier zu statten, tatkräftig unterstützt sowohl durch die britischen als auch durch die deutschen Lagerleitungen.

Hier erfuhren wir aus berufenstem Munde auch tiefste Schicksale aus den grossen Judenvernichtungslagern, aus den Schreckenslagern Auschwitz-Belsen. Und mein eigenes Erleben musste ich auf Wunsch der brit. Behörde wiedergeben bei einem grossen Baracken - abend vor ehem. pol. Leitern.

Der 1. April 1946 .

Schwer war die Nervenbeanspruchung. Es wollte nicht gelingen, Verbindung mit der Heimat zu bekommen. So war, als ich am 1. April 1946 mit einem herzlichen Händedruck meinen Entlassungsschein mit dem so seltenen "bedingungslos entlassen" ausgehändigt erhielt, mein weiteres Schicksal noch ungewiss. " Sie haben ihr schweres Los prachtvoll getragen. Sie sind wieder ein völlig freier Mensch, ich freue mich für Sie ! " das waren die Abschiedsworte.



Wie sieht die Heimat aus, wer lebt noch? Das war der Leitgedanke auf der viertägigen Heimreise, doppelt schwer angesichts der endlosen Trümmerstätten an denen man vorbeifuhr. In der Frühe des 4. April in Mannheim die ersten schwäbischen Laute und die erste Nachricht: Die Heimatstadt ist völlig unbeschädigt. Und am Nachmittag erfahre ich endlich: Auch die Angehörigen noch am Leben!

Das war der schönste Lohn für den nun einsam gewordenen, so wenigstens für den Neubau des Lebens keinen ersten Untergrund zu finden.

Ausklang!

Am 19. Oktober 1940 sagte der mich von der Verhandlung zurückbegleitende Oberfeldwebel:

"Mache einen dicken Strich unter Dein bisheriges Leben, gewinne und gestalte Dir das Leben neu!"

Wenn ich sechs Jahre später diesen Tatsachenbericht abschliesse, so habe ich nichts beschönigt, habe nur die Tatsachen und die Gedanken festgehalten, die ich erlebt und die mich bewogen haben.

An meiner Schlafstätte hängt ein Bild, das mir eine treue Hand zu meinem 49. Geburtstage noch hinter Draht geschenkt hat. Es zeigt hinter Stacheldraht auf der unendlichen Fläche des Moores Bilder von Moorarbeiten, trägt die Überschrift: ESTERWEGEN Nr. 1918/40. Unten sind Meilensteine mit den Jahreszahlen 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945. Und im Vordergrund stehen zwei Moorsoldaten, hagere, gebückte Gestalten in ihrer gestreiften Kleidung. Sie tragen einen Balken und dieser Balken trägt die Inschrift:

WIR ERHÄLTEN KEINEN LEICHTEN STAND. UNSERE HILFE KAM NUR AUS HIER

*Just Käng*